

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frsk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Lipscaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebuhr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, W. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 291.

Donnerstag, 22. Dezember 1892

XIII. Jahrgang.

Die Erbfähigkeit der Fremden.

Bukarest, 21. Dezember 1892.

Die Affaire Vedmar, welche im Laufe der vorigen Woche in der Kammer zur Sprache kam und auch im Senate in den nächsten Tagen aufs Tapet gebracht werden wird, hat neuerdings gezeigt, wie engherzig die Bestimmung des Artikels 7 der Verfassung, daß Fremde unbewegliche Güter auf dem Lande nicht besitzen dürfen und wie schwierig andererseits es ist, diese Bestimmung in Einklang mit der vom Zivilgesetzbuche auch einem Fremden zuerkannten Erbfähigkeit zu bringen. Allerdings haben seit dem Tage unseligen Andenkens, da diese Bestimmung in die sonst so liberale Verfassung des Landes aufgenommen worden ist, noch alle Regierungen es vermieden, sich in gegebenen Fällen an dem vom Zivilgesetzbuch allgemein proklamirten Prinzip der Erbfähigkeit zu Gunsten jener Bestimmung der Verfassung zu veründigen, aber die unsichere Lage der zur Erbschaft unbeweglicher Güter in Rumänien berufenen Fremden ist trotzdem die gleiche geblieben und heischt eine Lösung. Deutschland hat vor einigen Jahren den Versuch gemacht, dieser Situation, soweit es sich um seine Unterthanen handelte, dadurch ein Ende zu machen, daß es von der damaligen liberalen Regierung in dem Projekte der Konfularkonvention verlangte, es sollen Erbschaftsangelegenheiten deutscher Unterthanen in Rumänien von deutschen Gerichten geregelt werden, wodurch von selbst jene Bestimmung des Art. 7 der Verfassung für deutsche Reichsangehörige außer Kraft gesetzt worden wäre.

Es blieb aber nur bei dem Versuche, denn wie erinnertlich erhob sich damals, als das Projekt der Konfularkonvention mit Deutschland bekannt wurde, ein solcher Sturm der Entrüstung im Lande, daß selbst die zu jener Zeit noch immer allmächtige liberale Partei es nicht wagte, das Projekt zum Gesetze werden zu lassen, und der Entwurf der Kammer nicht einmal vorgelegt wurde, trotzdem die Sektionen des Parlamentes das Projekt angenommen und einen Berichterstatter für dasselbe ernannt und dieser den Bericht im Sinne der Annahme des Gesetzesentwurfes ausgearbeitet hatte. So stark war die durch die Absichten der liberalen Regierung in dieser Materie hervorgerufene Entrüstung, daß man dieselbe ohne Zweifel als eine der Hauptursachen dafür ansehen darf, daß die liberale Regierung gestürzt werden konnte, trotzdem sie in beiden Ländern eine erdrückende Majorität hatte. Seitdem hat keine auswärtige Macht mehr den Versuch gemacht, der in immobilien Erbschaftsangelegenheiten prekären Situation ihrer Unterthanen gründlich abzuhelfen, obzwar in allen zivilisirten Staaten nur eine Stimme der Mißbilligung über diese engherzige Bestimmung herrscht. Das einzige Mittel, das von Außen in gegebenen Fällen in dieser Beziehung angewendet wurde, bestand darin, daß die jeweiligen Regierungen sich bei der hiesigen für die Erben verwendeten, wie es auch in dem Falle Vedmar geschah.

Nun will die konservative Partei selbst die Angelegenheit der Erbschaft von Ruralgütern durch Fremde regeln. Daß sie nicht im Entferntesten an die Abolition jener in Rede stehenden Bestimmung der Verfassung denkt, wird man nicht nur aus der Opposition, welche sie feinerzeit im Lande gegen die projektirte Konfularkonvention mit Deutschland hervorgerufen hat, sondern überhaupt aus dem Gefühle der Angst, welche sie ebensowohl wie die liberale Partei vor der Ueberhandnahme des fremden Besitzes in Rumänien allerdings ohne jede faktische Berechtigung hegt, begreiflich finden. Die konservative Partei will vielmehr nur die mißliche Lage, in welche sich die Regierungen durch den zwischen der erwähnten Bestimmung des Art. 7 der Verfassung und dem anerkannten Prinzip der Erbfähigkeit bestehenden Widerspruch versetzt sehen, so oft eine Erbschaft offen wird, in welcher Fremde als Erben auftreten, dadurch beseitigen, daß sie durch eines ihrer parlamentarischen Mitglieder ein interpretatives Gesetz zu jener Bestimmung in Vorschlag bringt, welches der Regierung genau vor-

schreibt, wie sie sich in solchen offenen Erbschaftsangelegenheiten zu verhalten hat. Gegenüber dem Vorgange, welchen seit der Revision der Verfassung die Regierungen in dieser Materie geübt haben, ein Vorgang, welcher, wie man aus der Affaire Vedmar ersieht, der Bestimmung des Art. 7 der Verfassung in den einzelnen Fällen die ihr innewohnende Härte und Ungerechtigkeit benahm, bedeutet aber das in Vorschlag gebrachte interpretative Gesetz erst recht die Consecrirung des ungerechten Prinzips, welches durch den Artikel 7 in die Verfassung aufgenommen worden ist, indem es statuiren will, daß die Erb- aber nicht Besitzberechtigten angehalten werden sollen, sich der immobilien Succession in einem gegebenen Zeitraume zu entledigen.

Wird nun dieses interpretative Gesetz thatsächlich erlassen, so wird es zwar den Widerspruch, der heute zwischen dem mehrfach erwähnten Artikel der Verfassung und dem Zivilgesetzbuch besteht, zu Gunsten der ersteren beseitigen, mithin die Erbschaft immobilier Güter durch Fremde in dem von allen Rumänen gewünschten Sinne regeln. Es wird aber andererseits die Ausschließlichkeit, die in Betracht kommende Frage in absehbarer Zeit in der einzig richtigen und gerechten Weise geregelt d. h. den Besitz von Ruralgütern nicht von der heute fast nicht zu erreichenden rumänischen Staatsbürgerschaft abhängig gemacht, sondern ihn freigegeben zu sehen, noch erhöhen. Daß es gerade die konservative Partei ist, welche eine ohnehin engherzige Bestimmung, wie sie nur noch in Rußland besteht, noch engherziger machen will, müssen wir lebhaft bedauern. Denn wenn auch die Fremden und die Vielen, welche im Lande geboren sind und trotzdem nicht als Staatsbürger anerkannt werden, von den Konservativen nicht erwartet haben, daß sie ihnen ohneweiters Gerechtigkeit werden angedeihen lassen, obzwar sie im Hinblick auf die Denkungsweise gerade der führenden Männer dieser Partei zu solchen Erwartungen berechtigt gewesen wären, so dürften sie sich doch der Hoffnung hingeben, daß die Konservativen wenigstens nichts unternehmen werden, was die Lage der Fremden und der Vogelfreien, denn die im Lande Geborenen, die sich keines fremden Schutzes erfreuen, sind ja nichts Anderes, prekärer gestalten wird, als sie es unter den Liberalen war. Das in Vorschlag gebrachte interpretative Gesetz, sowie überhaupt die Haltung des Parlamentes in Naturalisationsfragen müssen wir aber entschieden als eine Verschlechterung der Position der Fremden gegenüber dem rumänischen Staate betrachten, und es kann nur von geringem Troste sein, daß Herr Carp in der Vedmar'schen Affaire und Herr Shermani in der Debatte über die Naturalisation eines israelitischen Beamten, der dem Staate viele Jahre treu und redlich gedient hat, nicht auf Seite derer standen, welche alle, die nicht Rumänen sind, mit ihrem Haffe verfolgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Abgeordnetenhaus ist in die Weihnachtsferien gegangen und sowohl das Ministerium als die Parteien sind fürs erste der quälenden Sorge u-n die Berlegenheiten und Konflikte, welche jeder kommende Tag bringen kann, ledig. Allein die Schonzeit ist kurz. Acht Tage nach Neujahr versammelt sich der Reichsrath wieder und dann pocht die Frage, wie unter den heillosen Zuständen, welche die allgemein proklamirte Politik der freien Hand geschaffen hat, auch nur von Fall zu Fall die zur Fortführung der parlamentarischen Geschäfte erforderliche Majorität aufzubringen sein wird, neuerdings an die Thür. Das geflügelte Wort des Grafen Taaffe: „Denken Sie darüber nach“, verdient also auf allen Seiten, nicht am wenigsten von ihm selbst, beherzigt zu werden. Nach den lehrreichen Abstimmungsergebnissen der letzten Wochen wird allgemein zugegeben, daß mit der Politik von der Hand in den Mund die parlamentarische Regierungsform nicht

mehr aufrecht zu erhalten ist. Die Regierung muß es versuchen, sich entweder mit Heranziehung der Junggehehen eine Majorität zu verschaffen und ihr früheres Programm, sich nur an die gemäßigten Parteien zu wenden, über Bord zu werfen, oder aber wieder den Weg der Verständigung mit der Deutschen Linken zu suchen. Der böhmische Landtag wird vor der Hand nicht einberufen. Hierzu bemerken die „Narodny Listy“: Es soll im künftigen Jahre dasselbe wiederholt werden, was im heurigen Jahre geschah. Die Landesumlagen sollen ausgeschrieben und eingehoben werden in einer nicht verfassungsmäßigen Weise. Bekanntlich hat dieser Vorgang schon im vorigen Jahre die größte Erbitterung im Volke hervorgerufen. Heuer hat der Landesausschuß einstimmig beschlossen, daß die Regierung den Landtag einberufe. Die Regierung thut dies jedoch nicht. Wir sind überzeugt, daß die Vertreter des tschechischen Volkes in dieser Angelegenheit im Landtage ihre Pflicht thun werden, wir sind überzeugt, daß das tschechische Volk seine Antwort darauf nicht schuldig bleiben wird. Die Regierung sollte stets erwägen, ob es dem Interesse der staatlichen Autorität entspricht, wenn eine Instanz, die in erster Reihe berufen ist, die Gesetze zu schützen, gesetzwidrig vorgeht.

Die in Budapest abgehaltenen Bischofskonferenzen wurden nach mehrtägiger Dauer geschlossen und sollen erst im Februar oder März des nächsten Jahres wieder aufgenommen werden. Der Verlauf der Beratungen des Episkopats war ein bedeutungsloser nicht nur in Bezug auf die schwebenden kirchenpolitischen Fragen, sondern auch hinsichtlich der Regelung der katholischen Autonomie. Der vom Episkopat im Prinzip angenommene Antrag des Bischofs Dr. Schlauch liegt nun im Wortlaute vor. In demselben heißt es: 1. Der ungarische Episkopat bietet zur entsprechenden Dotirung des Kuratlerus und eventuell zur Unterstützung der höheren katholischen Unterrichtsanstalten ein Kapital von 10 Millionen Gulden Oesterreichischer Währung an, in der Weise jedoch, daß zur Beitragsleistung gleichzeitig die fundirten Orden, Abteien, Propsteien und Kapitel Ungarns aufgefördert werden. 2. Dieses Kapital von 10 Millionen Gulden wird mit Zustimmung der ungarischen Regierung und des Apostolischen Königs als obersten Patronats Herrn auf sämtliche größere Kirchengüter in Ungarn, einschließlich der Güter der im Punkte 1 angeführten Kuznieker, zu dem bezeichneten Zwecke als hypothekarische Last grundbüchlich einverleibt. 3. Aus den Jahreszinsen dieses Kapitals, welche Zinsen 5 Prozent nicht übersteigen können, kreirt der Episkopat eine Zentralkasse. 4. Die zur Aufbesserung der Congrua, eventuell zur Unterstützung der Lehranstalten jährlich erforderliche Zinsensumme, welche nach einem dem Einkommen der Suster und Beitragleistenden entsprechenden Schlüssel ausgeworfen wird, wird auf Grundlage eines Budgets alljährlich festgelegt. 5. Zur Verwaltung dieser Zentralkasse ernannt Se. Majestät als oberster Patronats Herr auf Vorschlag des Fürst-Primas ebensoviele weltliche Mitglieder, als in Vertretung des Episkopats und der Beitragleistenden theils im Wege der Wahl, theils im Wege der Bevollmächtigung kirchliche Mitglieder in diese Kommission entsendet werden. 6. Diese auf solche Weise aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern gebildete gemischte Zentral-Kommission als Körperschaft bildet zugleich den Landesrath für die kath. Autonomie. In Folge dessen werden in die Kompetenz dieses Landesrathes nicht nur die verantwortliche Leitung der Zentralkasse, sondern auch die Regelung der Congrua, die Leitung und Unterstützung der katholischen Volksschulen, Kinder-Bewahranstalten, Asyle, Mittelschulen und höheren Lehranstalten wie überhaupt alle katholischen Angelegenheiten weltlicher Natur einbezogen. 7. Der Rechtskreis dieser autonomen Körperschaft wird auf Vorschlag des Episkopats durch Seine Majestät als obersten Patronats Herrn festgelegt. 8. Zur Durchführung dieses Beschlusses wird eine aus 15 Mitgliedern bestehende gemischte Kommission entsendet, und zwar delegirt der Episkopat sieben Mitglieder, während die sieben Laienmitglieder durch Wahl des Fürst-Primas berufen werden. Diese Kommission hat

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. Dezember 1892.

Tageskalender.

Donnerstag, den 22. Dezember 1892.

Protestanten: Beata. - Röm.-katholisch: Flavian - grisch.-orient.: Menas.

Witterungsbericht vom 21. Dezember. Mittelslagen des Jerra Menu, Optiker Victoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr - 2. Früh 7 Uhr - 0. Mittags 12 Uhr + 5. Centigrad. Barometerstand 763. Himmel klar.

Vom Hofe.

Se. Majestät der König präsidirte heute Vormittag dem üblichen Mittwoch-Ministerrathe. - Wie die Pariser "Liberte" erfährt, hat J. M. die Königin Viktoria die Absicht, S. I. Hoheit dem Kronprinzen Ferdinand das Großkreuz des Bath-Ordens zu verleihen. - Wie die "Indep. belg." meldet, hat J. M. die Königin Viktoria Schloß Windsor verlassen und sich mit dem gesammten Hofe zu einem neunwöchentlichen Aufenthalte nach Osborne begeben. Ihre Majestät dürfte das englische Parlament, das am 31. Januar zusammentritt, nicht in Person eröffnen.

Personalnachrichten.

Herr M. Catargi, rumänischer Gesandter in Petersburg, hat sich gestern um 5 Uhr 50 Minuten über Wien auf seinen Posten begeben. - Der erste Sekretär der hiesigen österr.-ungar. Gesandtschaft, Graf Szecsen, ist in derselben Eigenschaft nach Dresden an Stelle des Barons von Sterned versetzt worden, der nach Bukarest kommt. - Der Generaldirektor der Eisenbahnen, S. Duca, welcher bekanntlich Rumänien auf dem Eisenbahngongresse in Petersburg vertreten, hat vom Kaiser von Rußland den Großkordon des St. Stanislaus-Ordens verliehen erhalten; diese hohe Auszeichnung ist anlässlich der Kongresses nur noch 5 Theilnehmern, darunter Herrn Leon Say, verliehen worden. - Wie "Indep. roum." berichtet, ist es schließlich doch gelungen, Herrn Gr. Danescu zu bewegen, seine Demission als Ephor des Zivilspitaler zurückzunehmen. - Herr Papiniu, der sich bekanntlich nach Berlin begeben hatte, um den dortigen rumänischen Gesandten, Gr. Ghica, bei den Unterhandlungen mit Deutschland wegen Abschluss eines Handelsvertrages zu unterstützen, wird heute hier zurück erwartet. Es heißt, daß Herr Papiniu seinen Posten als Generalkonsul in Budapest nicht mehr antreten, sondern zum diplomatischen Agenten Rumäniens in Sophia ernannt werden wird. - Wie verlautet, wird Herr Boffie, welcher zur Zeit Direktor des Justizministeriums ist, zum Appellgerichtsrathe in Jassy an Stelle des vor einigen Tagen gestorbenen Appellgerichtsrathes Mircea ernannt werden. - Das Amtsblatt veröffentlicht heute die königlichen Dekrete, durch welche die den Herren Stinghe Basile in Buzau, Nicolae S. Siinghe in Bukarest, Oswald Dreutel in Bukarest und Nicolae Stefan Robovici in Folschani seitens der gesetzgebenden Körperschaften verliehene rum. Staatsbürgerschaft sanktionirt wird. - Herr Daniel Michalescu, bisher Kontrollor im Dienste der landwirthschaftlichen Kassen, ist zum Kontrollor des Distriktes Konstantza ernannt worden. - Der Präsekt des Distriktes Tutova, Emendi, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. - Herr Octaviu Erbicéanu ist zum Schulrevisor des Distriktes Vaslui an Stelle des Herrn Gane ernannt worden, der in den Distrikt Blasca versetzt wurde.

Im Parlament

ruhte gestern infolge der Wahl des Bischofs von Roman die Politik vollständig. - Herrn Demeter Sturza sind die Kopien der Aktenstücke der Affaire Bedmar seitens des Tribunalles von Falticeni zugegangen. Die Originalstücke wollte das Tribunal nicht ausfolgen. - Der Gesetzentwurf betreffend die Reorganisation der Friedensgerichte wird der Kammer erst nach den Weihnachtsferien zugehen. Gleichzeitig mit diesem Gesetzentwurf wird der Justizminister noch einige andere, sein Ressort betreffende Vorlagen einbringen.

Die Wahl des Bischofs von Roman.

Das große Wahlkollegium, das sich aus den Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften und jenen der heiligen Synode zusammensetzt, nahm gestern im Berathungssaale der Deputirtenkammer die Wahl eines Bischofs an Stelle des verstorbenen Bischofs Melchisedek vor. Die Deputirten und Senatoren, welche nicht der autokephalen orthodoxen rumänischen Kirche angehören, beteiligten sich an der Wahl nicht. Vor Beginn der Wahl wurde ein Gottesdienst in der Metropolitankirche abgehalten. Um 1 Uhr 30 Minuten eröffnete S. H. der Metropolit-Primas unter Assistenz der Senatssekretäre Milo und Cernatescu und der Kammersekretäre Simu und Sabner Tuduri die Sitzung des großen Wahlkollegiums. Nach erst nach einer Viertelstunde konnte Herr Cernatescu den Namensaufruf vornehmen, da der Lärm im Hause sich nicht eher legte. Der Aufruf ergab, daß 214 Wähler erschienen waren, welche sich also vertheilten: 15 Mitglieder der heiligen Synode, 72 Senatoren und 127 Deputirte. Herr Simu verlas sodann das Gesetz über die Wahl der Bi-

unter dem Vorsitz des Fürst-Primas ihre Beratungen schon in den ersten Tagen des nächsten Jahres zu beginnen und so lange fortzusetzen, bis sie in der Lage ist, ihre konkreten Vorschläge der in den ersten Monaten des Jahres 1893 abzuhaltenden Bischofskonferenz vorzulegen. Die Konferenz beschloß sich auch mit der Einberufung eines allgemeinen Katholikentages und beschloß, daß prinzipiell gegen die Abhaltung nichts einzuwenden sei, daß sich jedoch der Episkopat die Ausführung der Modalität und die Bestimmung des Zeitpunktes vorbehalte. Der Abhaltung einer katholischen Landes-Lehrerversammlung wurde von den Bischöfen zugestimmt. Die Matrikelführung der Nazarener wird studirt, und der hierauf bezügliche Beschluß bleibt der nächsten Bischofskonferenz vorbehalten. Hinsichtlich der milden Ehen wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Bestrebungen der Geistlichkeit im Wege der Verwaltung und Gesetzgebung zu unterstützen. Die Frage des Religions-Unterrichtes an den Mittelschulen wurde zum Studium einer Kommission überwiesen.

Deutschland.

Auch in Deutschland ist durch die Vertagung des Reichstages vorläufige Waffentruhe eingetreten. „Mit welchen Empfindungen verlassen nun die Herren Berlin?“ Die Antwort auf diese an einen Reichstagsabgeordneten gestellte Frage lautete: „Wenn wir nur recht wüßten, mit welchen Empfindungen wir wiederkommen.“ In diesen wenigen Worten liegt das Facit der bisherigen Verhandlungen und auch der Ausblick in die Zukunft. Bedauerlich würde es sein, wenn Graf Caprivi, wie behauptet wird, sich heute noch der Illusion hingäbe, in der Kommission seine Wünsche im wesentlichen durchzusetzen. Er hat seinerzeit ausdrücklich erklärt, er wolle nicht mit dem Säbel rasseln, die politische Lage enthalte keine unmittelbare Bedrohung, gegen deren Abwehr der Entwurf auch nicht gerichtet sei. Somit kann der Reichskanzler in der Kommission entweder nur politische Gründe geltend machen, die er im Plenum nicht vortragen wollte, oder er muß die militärischen Gründe wiederholen, die er theils selbst bereits entwickelt hat, oder die im „Militär Wochenbl.“, in der „Nordd. Allg. Ztg.“ u. s. w. seit zwei Monaten dargelegt worden sind und Niemand überzeugt haben. Militärische Gesichtspunkte, welche die Annahme der Vorlage militärisch wünschenswerth machen, sind zweifellos vorhanden. Das Bedürfnis nach einer Verstärkung des Heeres unter voller Ausnutzung der deutschen Wehrkraft hat auch im Reichstage entschiedene Anhänger und Verteidiger. Aber ebenso wie die Gestaltung der Vorlage von militärischer Seite vielfach angefochten wird, so ist sie auch für die parlamentarische Beurtheilung zu durchsichtig und zu entwicklungsfähig. Zu den politischen und militärischen sachlichen Bedenken gesellen sich dann noch die finanziellen. Auch die größten Optimisten sehen die Hälfte der von Herrn v. Bennigsen berechneten Ziffer von 70 Millionen, also ca. 35 Millionen, als die äußerste erreichbare Linie an. Der Differenzpunkte sind mithin so viele, daß die Lösung selbst dem besten Willen fast unerreichbar erscheinen muß. Die Regierung würde vielleicht am klügsten handeln, wenn sie sich mit einer gewissen Erhöhung der Präsenzstärke begnüge und mit dem Rest auf bessere Zeiten wartete. Bei der ohnehin auf eine lange Frist hin berechneten Wirksamkeit der jetzigen Vorlage kann es kein großer Nachtheil sein, wenn sie in 2-3 Jahren umgestaltet wieder vor den Reichstag kommt. Eine sehr große Rolle in allen diesen Dingen spielt dann noch die Frage der Dienstzeit. Wird die Regierung in die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit willigen, und wie stellen sich die Conservativen zu dieser Frage? Kurzum die Lage ist nach allen Richtungen hin so verwickelt, daß der Ariadne-Faden, der aus diesem Labyrinth hervorführt, nur an der Hand bestimmter und nur durch die Commissionsberathung zu ermöglichender Vorschläge gefunden werden kann. Diese Berathung soll gleich nach den Weihnachtsferien beginnen, der Kriegsminister hat für dieselbe die Vorlegung der Kostenberechnung für die einzelnen Positionen, die auffallenderweise in der Begründung nicht enthalten ist, bereits zugesagt. Hin und wieder kann man in parlamentarischen Kreisen auch der Ansicht begegnen, Graf Caprivi habe für die Commission Mittheilungen über die auswärtige Lage impetto, die - wie sie auf die abgeneigten Mitglieder des Bundesraths überzeugend gewirkt haben - auch für den Reichstag durchschlagend sein würden. Nach den im Plenum des Reichstags abgegebenen Erklärungen des Reichskanzlers ist das kaum anzunehmen. Daß Deutschland einen seiner Nachbarn anzugreifen oder auch nur zu „coramiren“ beabsichtige, ist vernünftigerweise nicht vor auszusetzen, wenn gleich in letzterer Beziehung Andeutungen kursiren, denen für heute nicht näher getreten werden soll. Ist dies ausgeschlossen, so bliebe nur die Befürchtung eines Angriffs übrig, die für die nächsten Jahre gleichfalls nicht zutrifft, oder - die Aussicht, daß eine abermalige Erneuerung des Dreibundes nicht zu gewärtigen sei und daß Deutschland sich für diesen Zeitpunkt militärisch auf sich selbst stellen müsse. Von diesen drei Argumenten wäre das letzte vielleicht noch das am wenigsten unglückliche, aber, wenn auch alle menschlichen Dinge weber vollkommen noch ewig sind, so wäre der Dreibund in absehbarer Zeit nur durch ein auffallendes Maß politischer Unfähigkeit der dabei beteiligten Mächte zerstückbar.

schöfe und Metropolit, worauf die Wahl vorgenommen wurde, nachdem noch der Vorsitzende die Erklärung abgegeben, daß das königliche Dekret, welches das große Wahlkollegium für gestern einberief, im Amtsblatte erschienen sei. Das Resultat der Wahl, die unter Ausrufung des Namens eines jeden Wählers erfolgte, war folgendes: Abgegebene Stimmen 224; weiße Stimmzettel 11; ungültige Stimmzettel 5; gültige Stimmen 208. Von den vier Candidaten, Inocentie Bloesteanu, Dionisie Climescu Craioveanul, Timusch und Calistrate Orleanu, vereinigten auf sich: Inocentie Bloesteanu 112, Dionisie Climescu Craioveanul 81, Calistrate Orleanu 6, Timusch 3. Außerdem wurden 5 Stimmen für S. H. P. P. Cremie Galageanul und 1 Stimme für den R. P. Dositei abgegeben. S. H. Inocentie Bloesteanu, Vikar der Metropole, wurde infolge dieser Abstimmung zum Bischof von Roman unter dem Befall der Anwesenden proklamirt. Der neue Bischof dankte in bewegten Worten für seine Wahl in der ersten Exarchie des Landes und erklärte, er werde Tag und Nacht darüber sinnen, wie er seine schwere Last würdig erfüllen könne und heiße Gebete zum Himmel für den Thron und das Land emporsenden. (Beifall.) Die Investitur des neuen Bischofs wird am Sonntag in der üblichen feierlichen Weise erfolgen. - Heute ist die heilige Synode versammelt, um die drei Kandidaten für die Würde eines Vikars zu designiren, von denen dann die Regierung einen in diese Würde ernennen wird. Man nimmt an, daß die Regierung den Decan der theologischen Fakultät Timusch Bilesteanu zum Vikar der Metropole ernennen wird.

Aus dem Gemeinderathe.

In der vorgestern Abend unter dem Präsidium des Primars Gr. Triandafil stattgehabten Sitzung genehmigte der Gemeinderath der Hauptstadt den Vorschlag, betreffend den Bau einer elektrischen Trambahn auf dem Boulevard mit einer Leitung über der Erde. Der Gemeinderath wählte hierauf aus seinem Schooße eine Kommission, welche den Vorschlag des Hauses Schuler, die Straßen und Privathäuser elektrisch zu beleuchten, studiren soll. Diese Kommission setzt sich aus den Herren Dr. Severeanu, Lench-Slatineanu, C. Ghiza-Jon, L. Radovici und C. Arion zusammen. Außerdem wurden noch drei andere Kommissionen eingesetzt. Die eine dieser, bestehend aus den Herren Zerleni, A. Popovici und Dr. Severeanu, hat die Frage zu studiren, wie das Bettelwesen, das in der Hauptstadt in den letzten Jahren stark überhand genommen hat und eine Regelung dringend erheischt, am besten geregelt werden kann. Die zweite Kommission, in welche die Herren Andreiu Popovici, Dr. Severeanu, C. Ghiza-Jon, Gr. Dobrescu und S. Nicolau gewählt wurden, hat zur Aufgabe, zu untersuchen, inwiefern jene Kommunalbeamten, gegen welche in der letzten Zeit wiederholt Klagen eingelaufen sind, daß sie Mißbräuche verüben, schuldig sind. Die dritte Kommission endlich, welche von den Herren Zerleni, Dobrescu und Voronescu gebildet wird, ist beauftragt, sich mit der Regelung der Straßenfluchtlinie von etwa 30 Häusern zu beschäftigen, in Betreff derer der Gemeinderath angerufen worden ist, sich zu äußern. Schließlich votirte der Gemeinderath eine Summe von 20.000 Francs behufs Deckung der Kosten des bei Froment Maurice in Paris bestellten silbernen Tablettes, auf welchem der Prinzessin Marie anlässlich ihrer Ankunft in Bukarest das übliche Salz und Brod überreicht werden soll. - Die Budgetkommission des Gemeinderathes wird sich am 27. Dezember versammeln, um ihre Arbeiten zu beginnen. - Die der Gesellschaft der elektrischen Trambahn ertheilte Erlaubniß, die elektrische Leitung über der Erde zu führen, hat der Primar folgende Vortheile gesichert: 1. Die Gesellschaft verpflichtet sich, alle Drähte, welche heute zur elektrischen Beleuchtung des Boulevards dienen, herabzunehmen und sie durch ein neues Kabel zu ersetzen, welches unterirdisch in einem eigens dazu hergestellten Kanal geführt werden wird. Sämmtliche hiedurch veranlaßten Kosten werden von der Gesellschaft gedeckt werden. 2. Die Gesellschaft muß auf ihre Kosten sämmtliche gußeisernen Träger für die elektrischen Lampen beistellen, die jetzigen entfernen und sie zur Verfügung der Primarie zu stellen. Selbstredend werden hierbei auch die hölzernen Pfosten verschwinden, welche heute die elektrischen Drähte tragen. 3. Die Gesellschaft ist verpflichtet, 30.000 Frks. zur Legung eines subteranen Kabels auf der Calea Victoriei behufs Installation von elektrischen Lampen auf größeren Entfernungen unter Aufrechterhaltung der Gasbeleuchtung beizutragen.

Eine Delegation des Distriktsrathes von Tulcea

wird, wie die „Boinga nationala“ erfährt, in einigen Tagen hier eintreffen, um S. M. dem Könige ein Memorandum über die Lage der Bevölkerung dieses Distriktes zu unterbreiten. Die Delegation setzt sich aus den Herren Nic. Sylvie Baboianu, C. Davidogen, Gelescu Cealcoff, Stefan Theodoroff und Chiru Pitest zusammen.

Gerichtliches.

Die zweite Sektion des Kassationshofes, die unter dem Präsidium des Herrn Gr. Lapovari steht, hat gestern die Sentenz des Jassyer Appellgerichtshofes, welche den ehemaligen Kassier des Jassyer Credit fonciar urban Holban und den Advolaten in dieser Anstalt Ghileu, zu

je einem Jahre Gefängniß wegen Vertrauensmißbrauches verurtheilt, kassirt und die Affaire vor das Salazer Appellgericht zu neuerlicher Verhandlung verwiesen. Die Rekurrenten hatten die Rechtsanwälte Giani, S. Panu, Vorsch und Sipom zu Bertheidigern. Der Generalstaatsanwalt Filitti hatte ebenfalls die Aufhebung des Urtheiles des Jassyer Appellgerichtshofes verlangt. — Der königliche Kommissär des Kriegsrathes des zweiten Armeekorps hat die Hauptleute Antipa und Pretorian und den Oberleutnant Dimitrescu von der Artillerie vor das Kriegsgericht wegen Veruntreuungen und Fälschung öffentlicher Aktenstücke verwiesen. — Die Verhandlungen in dem zwischen dem Unternehmer Stäli und der Primarie schwebenden Prozesse sind gestern nicht beendet worden, sondern werden Sonnabend fortgesetzt werden. — Der Schwurgerichtshof verurtheilt gestern das Individuum Nicolae Jon Zigni aus Tatarest, welches einen mißlungenen Mordversuch an dem Pächter Jani Dalburescu gemacht hatte, unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängniß. — Gestern begann vor dem Tribunale von Salaraschi der Prozeß der griechischen Regierung gegen die Erben Zappa's. — Das Schwurgericht des Distriktes Dolj ist für den 23. Januar zu einer außerordentlichen Session einberufen.

Postalisches.

Die Generalpostdirektion sendet uns folgende Kundmachung: Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Januar ab externe Postmandate mit eingedruckten 25 Centimarkten in Anwendung gebracht werden. Diese Formulare werden dem Publikum in allen Postbureaux, welche sich auch mit dem externen Postmandatendienst befassen, sowie bei den Stempelverkäufern zum Preise von 25 Bani zur Verfügung stehen, können indes nur zur Sendung von Geld nach jenen Staaten verwendet werden, mit welchen wir in einem solchen Verkehre stehen.

Duell.

Infolge eines Wortwechsels, den die Herren B. Bladoianu und N. Cerkez gestern in der Kammer mit einander hatten, sandte Herr Bladoianu die Herren Vidrascu und N. Filipescu zu Herrn Cerkez. Dieser konstituirte seine Zeugen in den Herren D. Moruzzi und J. Vasescu, welche mit den Zeugen des Herrn Bladoianu übereinkamen, daß eine Begegnung auf dem Terrain statthaben müsse. Das Duell fand denn auch gestern um 5 Uhr Nachmittag im Hypodrom statt. Es wurden je zwei Pistolenschüsse, aber ohne Resultat, gewechselt.

Die Choleraabwehrregeln.

Der Ministerrath hat in seiner letzten Sitzung folgende Bestimmungen in Betreff der Quarantänen getroffen: Die Quarantäne von Verciorova wird von 24stündiger, die von Sulina von zweitägiger und die von Turnu-Severin von viertägiger Dauer sein. Die ärztlichen Untersuchungen in Mamornika, Burdujeni und Bredeal werden aufgehoben und sämtliche Uebergangspunkte an der Grenze der Bucovin und Siebenbürgens von Mamornika bis Riul Vadului werden freigegeben. Die Dauer der Quarantänen in Unggheni und Tschatul-Jsmail bleibt dieselbe wie bisher.

Freigesprochen, weil nicht vertheidigt.

Die „Lupta“ erzählt folgenden Vorfall, für dessen Wichtigkeit wir dem genannten Blatte die Verantwortlichkeit überlassen müssen. „Am 17. d. M. kam vor dem Jassyer Schwurgerichtshof der Prozeß des Geistlichen Dimitrie Galacteon und den ehemaligen Steueragenten in der Gemeinde Poeni, Gh. Ene, St. Pleşhoianu und M. Bodoleanu, welche angeklagt waren, eine große Anzahl Quittungen gefälscht zu haben, zur Verhandlung. Insbesondere war der Geistliche Galacteon angeklagt, 650 Quittungen gefälscht und 3600 Lei veruntrent zu haben; ebenso hieß es, daß Ene 280 Quittungen gefälscht und 2400 Lei unterschlagen habe. Kaum hatte die Vertheidigung, welche durch die Herren Nicolaid und Badaru vertreten wurde, begonnen, den Geschworenen zu erklären, was eine Fälschung sei, als der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes, Herr Mihail Grigoriu, in einem bei diesem überaus gemäßigten Richter unerklärlichen Anfall von Nervosität der Vertheidigung das Wort entzog mit der Begründung, daß diese Erklärungen Rechtsfragen sind, die nicht vor das Schwurgericht gehören. Der Vorsitzende fragte dann, ob die Angeklagten noch etwas zu sagen hätten. Diese erwiderten, sie hätten nichts anderes auszusagen, als was die Vertheidiger sagen werden. Infolge dieser Erwidderung erklärte der Präsident die Verhandlung für geschlossen und resumirte dann in üblicher Weise den Verlauf der Verhandlung. Selbstredend bewegte er sich hierbei in dem Geleise der Ausführungen des Staatsanwaltes, der allein das Wort ergriffen hatte. Die Geschworenen verneinten nach kurzer Berathung selbst gegen die Erwartung der Angeklagten die Schuldfrage, da sie es nicht auf ihr Gewissen nehmen zu können glaubten, Menschen, die nicht vertheidigt worden sind, zu verurtheilen. So wurden denn alle Angeklagten freigesprochen.“

Bukarester Volksbewegung.

In der Zeit vom 11. bis zum 17. Dezember wurden auf dem hiesigen Zivilstandesamte 131 Geburten und 135 Todesfälle angemeldet.

Der Panama-Skandal.

Man telegraphirt uns aus Paris unter dem Gestrigen: Der Kammer und dem Senate sind Beilagen zugegangen, 5 Deputirte und 5 Senatoren, d. s. der Herren Ruzvier, Jules Roche, Emanuel Arène, Antoniu Proust u. Dugue de la Fauconnerie Deputirte, und Leon Renault, Albert Grevy, Beral, Thevenet und Deves Senatoren, zu verfolgen. Nach Vorlesung des Briefes des Generalstaatsanwaltes zogen sich die Kammer und der Senat in ihre Bureau zurück und ernannten 2 Kommissionen, welche die Verlangen prüfen sollten. Die Kommissionen traten sofort zusammen und setzten ihre Berichte aus. Die Bureau zeigten sich der Bewilligung der Verfolgung geneigt. Ruzvier gab die Erklärung ab, er werde vollständig Aufklärung geben, welches auch immer die Folgen hieraus sein werden. Der Senat vertagte die Lesung des Berichtes für morgen. Die Kammer nahm die Sitzung wieder auf. Alle Tribünen waren dicht besetzt. Es herrschte eine lebhaft bewegte. Millerand verliest den Bericht, welcher die Ertheilung der Vollmacht zur Verfolgung befürwortet. Ruzvier sagt, er glaube unter solchen Verhältnissen das Geheimniß, welches jeder Minister in gewöhnlichen Zeitläuften wahre, brechen zu können. Als er ans Ruden kam, habe er keine ausreichenden geheimen Fonds vorgefunden, um die Republik zu vertheidigen, und er mußte seine Zuflucht zu persönlichen Freunden nehmen, denn das Regieren erfordert Geld. Er habe Alles gethan, was alle Politiker thun (Unterbrechungen). Er hatte dies vor der Kommission aufdecken wollen, weil er sich aber gezwungen sehe, sage er dies vor der Kammer aus. Er werde, da er sich nicht zu fürchten brauche, vor jedes Gericht treten; er habe niemals weder einen direkten, noch einen indirekten persönlichen Vortheil von der Gesellschaft gehabt, deren Interessen er niemals vertheidigt habe. Die Schlussfolgerungen des Berichtes werden angenommen. Deroulede verlangt über die Maßregeln zu interpelliren, welche der Disziplinarath der Ehrenlegion gegen Herrn Herz zu ergreifen gedenkt. Ribot willigt in die sofortige Diskussion ein. Deroulede behauptet, es sei unmöglich, Herrn Herz die Dekorationen zu lassen. Diese Persönlichkeit war der wichtigste Mann des Staates; er hielt die Zügel der Regierung (Lebhafter Widerspruch, Lärm auf der Linken, Beifall auf der Rechten). Deroulede greift Clemenceau in bestiger Weise an und sagt, seine Beziehungen zu Herz seien wohlbekannt. Herz habe auch den Boulangisten Geld angeboten, diese haben es aber zurückgewiesen. Floquet protestirt. (Es entsteht ein großer Lärm. Die Linke verlangt die Auflösung). Deroulede fragt: Warum hat Herz der „Justice“ 200.000 Franks gegeben. Clemenceau erwidert, der Angriff sei ein leichter. Er habe keinen schriftlichen Beweis seiner Unschuld, aber sein ganzes Leben als Journalist habe ihn bei allen Freunden geachtet gemacht. Er werde den Beleidigungen Deroulede's nicht antworten, weil sie eine unwürdige Verleumdung darstellen. Er werde aber von ihm persönliche Rechenschaft verlangen. Clemenceau vertheidigt dann Herrn Herz und sagt Herr Deroulede habe gelogen. (Wiederholter Beifall, Ovationen auf der Linken). Millevoye greift Clemenceau in überaus bestiger Weise an. Er erklärt, Clemenceau habe mehrere Millionen bekommen, wahrscheinlich weil er die Räumung Egyptens angerathen habe. (Clemenceau protestirt in der energischsten Weise). Der Justizminister Bourgeois theilt mit, er werde Herz vor den Disziplinarath der Ehrenlegion vorladen (Beifall). Deroulede erklärt sich mit der Antwort des Justizministers zufrieden und zieht seine Tagesordnung zurück. Die Sitzung wird hierauf aufgehoben. (S. L.)

Ein Feind des Interviews.

Aus London wird berichtet: Rudyard Kipling, der rasch beliebt gewordene Romancier, ist ein ausgesprochener Feind des Divisionsprozesses, dem alle Größen und Notabilitäten unserer Tage durch unbarmherzige Interviews unterworfen werden. Darüber hatten sich schon die hiesigen Journalisten zu beklagen, zu einer Zeit, da Kipling als unentdeckter Stern in London weilte und alle Kipliana von der Leservelt gierig verschlungen wurden. Sei es nun, daß die Kunde von dieser seiner Antipathie nicht nach Amerika gedungen, sei es, daß die „smartness“ amerikanischer Journalisten sich schmeichelte, etwas fertig zu bringen, was ihren träglblütigen Kollegen jenseits des Wassers nicht gelungen, Kipling galt bei seiner Ankunft in den Staaten als willkommene Beute des Interviewers. Wie die Berwegenen dabei fuhren, erzählt ein Spezialkorrespondent des „Newport Globe“, der von seinem Blatt nach Vermont gesandt wurde, um den Dichter „auszuholen“. An der gegenwärtigen Wohnung Kipling's angelangt, erfuhr er, der Dichter sei ausgegangen, um nach seinem „Nebenrest“, einem Häuschen, das er sich mitten im Walde baut, auszugehen. Richtig begegnete ihm auch auf dem Weg dahin ein etwas unterlegter Engländer mit einer Brille auf der Nase, einem Marktkorb am Arm und einem 5 Fuß hohen Bäumchen in der Hand. Unser Interviewer recognoszirte in dem Individuum den Verfasser der „Indischen Geschichten“ u. sprach ihn an. „Es ist eine Schmach“, war die unerwartete Antwort, „einen Mann in dieser Weise auf offener Straße zu überfallen. Haben Sie mir Fragen zu stellen, so schreiben Sie dieselben nieder u. präsentiren Sie sich in

meiner Wohnung.“ Der unermüdlche Reporter handelte dieser Weisung gemäß und überreichte in Kipling's Wohnung einen Papierstreifen, auf dem zu lesen stand: „Ich erlaube mir respektvoll zu bemerken, daß Sie mich groß und häuerlich behandelten, als ich mich Ihnen näherte, wie sich ein Gentleman dem anderen nähert. Wollen Sie gütigst fünf Minuten mit mir als Mensch zum Menschen reden? Von Ihren Neußerungen soll nur mit Ihrer Erlaubniß Gebrauch gemacht werden.“ Der Reporter hatte nicht lange zu warten, bis der Dichter erschien und im Tone hoher moralischer Entrüstung folgende Erklärung abgab: „Ich lehne es ab, mich interviewen zu lassen. Das amerikanische Interviewen ist brutal und unmoralisch. Es ist eine Schmach, einen Menschen auf offener Straße anzufallen und um Einzelheiten aus seinem eigensten Privatleben auszuholen. Ich bin kein Dickens — ich weiß das sehr wohl. Ich gehöre zur kleinen Brut, und ich bitte um nichts weiter, als in Ruhe gelassen zu werden. Ihre Nachdruckgesetze haben mich um viel Geld beschwindelt. Ist es nicht genug, meine Bücher zu stehlen, müssen Sie auch noch in mein Privatleben eindringen? Wenn ich etwas zu sagen habe, so schreibe ich es und verkaufe es. Mein Gehirn gehört mir.“ Sprach und ließ den verblüfften Reporter stehen. Man hat seitdem von keinen neuen Versuchen, Kipling „auszuholen“, gelesen.

Das Stimmrecht der Frauen.

Anläßlich der Berathungen der Wahlreform im belgischen Parlamente soll auch die Frage des Frauenstimmrechtes aufgeworfen werden. Senator Finet will demnach den Antrag auf beschränkte Einführung des Frauenwahlrechtes einbringen. Finet beabsichtigt keineswegs, für die vollständige politische Emanzipation der Frau einzutreten, sondern er verlangt nur die sofortige Verleihung des Wahlrechtes für die Gemeinderathswahlen an Witwen, welche Vormünderinnen minderjähriger Kinder sind; mit dem Aufhören der Vormundschaft soll auch der Besitz des Wahlrechtes aufhören. Der liberale Senator verlangt außerdem, daß die Verfassung, welche implicite das Frauenwahlrecht zuläßt, durch eine ausdrückliche und formelle Klausel dieses Recht bestätige und der Gesetzgebung nur die nähere Bestimmung der Bedingungen des Frauenwahlrechtes überlasse. Zur Begründung seines Entwurfs macht Finet geltend, daß derselbe einerseits keine nachtheilige Wirkung haben könne, da die in Betracht kommende Kategorie von Frauen nur den zehnten oder zwölften Theil des Wahlkörpers ausmachen würde, daß aber andererseits die Witwen, welche die Last, die Sorge und die Verantwortlichkeit für die Erziehung ihrer Kinder tragen, auch zur Ausübung eines Einflusses auf die Gemeindevverwaltung berechtigt seien, da zahlreiche Fragen, wie zum Beispiel die Verwendung der Gemeinde-Einkommen, die Wohlthätigkeits- und Schulfrage u. s. m., sie ebenso gut angehen wie die männlichen Wähler. Der Entwurf Finet's, welcher den ersten Schritt zur politischen Emanzipation der Frauen in Belgien bedeutet, besitzt schon jetzt auf beiden Seiten des Senats zahlreiche Anhänger.

Theater und Literatur.

Nationaltheater.

Heute (Mittwoch) Abend: Vorstellung der Operngesellschaft. Aufgeführt wird die Oper „Norma“. Morgen Abend Beneficevorstellung der Frau A r i f i z a R o m a n e s c u. Man wird die Premiere „Lacrimiole“, Lustspiel in drei Akten von Polisu Mieschunesti und das Stück „Georges Dandin“ spielen.

Vom Fels zum Meer.

Von der Reichhaltigkeit und der Seriegenheit der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“, herausgegeben von W. Spemann, Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, gibt das uns jetzt vorliegende vierte Heft einen vollgiltigen Beweis. Es ist erstaunlich, was solch ein Heft von 88 zweispaltigen Seiten alles bringen kann. Wir finden hier einen vorrefflichen, prächtig illustrierten Essay von W. Haushofer: „Aus dem bairischen Walde“. Fortsetzung und Schluß des neuen Romans von Karlweis: „Die Jagd nach dem Glück“. Von Johannes Proelß: „Scheffels Reiseepisteln“ mit einem bisher ungedruckten Briefe Scheffels. Einen illustrierten Aufsatz über „Italienische Friedhöfe“, Gedichte von Sturm und A. W. Ernst. Hesse-Wartegg spendete für dieses Heft einen Essay „Einige Merkwürdigkeiten von Chicago“. Ernst Schlein eine ergreifende Novelle „Der Mönch vom Aventin“. Jakob Falke einen feinen Artikel „Aus dem Herzen Wiens“ mit schönen Illustrationen. Dr. E. Wernike klärt die Leser „Ueber die Cholera“ auf; dann enthält das Heft noch einen lebenswahren illustrierten Artikel „Ein Monat im Golf von Mexiko“ von Helene Pichler und Biographie nebst Bild der verstorbenen Königin Olga von Württemberg. Hierzu kommt jetzt noch der Sammler mit 8 Seiten Text und Bild vom Aktuellen und Zeitgemäßen. Das ist wahrlich viel für den billigen Preis.

Frauensönheit.

In der Antike liegt der wahre Werth! Dieses geflügelte Wortes bedient man sich heutzutage vielfach im ironischen Sinne, wo es gilt, Frauensönheit zu beurtheilen, ohne zu überlegen, wie viel Wahrheit in diesen Worten liegt. Die wahre Sönheit des Weibes liegt vor Allem in ihrer natürlichen Gestalt, ganz abgesehen von der Gesichtsbildung, die, selbst bei geringer Classifizität, durch den gesunden Gesamtorganismus verschönt wird, in der vollkommenen Entwicklung der gesamten Körperformen, in einer Entwicklung, welche durch keinelei modischen Zwang, sei es in Gestalt des chinesischen Damenschuhes, der diamantenen Zähne der Malagen, der Tätowirungen der Südländer oder des abendländischen Corsetts, beeinträchtigt wird. — Und diese natürliche Gestalt, die noch bis zur Stunde klassisch anerkannte Form, wo findet sie sich nur vor? In der Antike, in den Bildnerwerken der alten Griechen und Römer, die ja nur vollendete Nachahmungen waren von Weibern aus Fleisch und Blut, von ideal schönen Frauenfiguren, die ihre Sönheit, ihre vollendeten Körperformen nur dem Umstande verdanken, daß sich die damaligen Frauen noch frei von allem jedem Modewuß entwickeln konnten, welcher heute die Körper zu unnatürlichen und unschönen Formen, in denen eine kranke Seele wohnt, umbildet. Schon zu Zeiten des seligen Shakespears war man bereits stark vom Natürlichen abgewichen, denn er ruft dem Weibe zu:

Geh' doch! Gott hat Dir eine Gestalt gegeben Und Du machst Dir eine andere. Die Antike ist heute noch das Vorbild, an dem Maler und Bildhauer studiren und an dem sie ihre Modelle nehmen; an den modernen Frauengestalten, den tränklichen Modedamen mit den wespengleichen Taille, den wachsernen, ewig geschminkten Gesichtchen und den zahllosen fantastischen Gebrechen vermögen sie es leider nicht. Zahllose Frauen haben das wohl schon erkannt; wenn sie unsere Skulpturen-Gallerie durchwandern, so leuchtet's ihnen wohl ein, daß die schönen Formen einer Juno oder Venus wohl beneidenswerth, aber — die Mode, die unelstige Mode gestattet ja eine derartige naturgemäße Entwicklung nicht; wie würde eine Dame denkbar sein in grande toilette und ohne Corsett, völlig ungeschminkt, oh horreur! Nein, tausendmal lieber die Qualen ertragen, die ein solches Marterwerkzeug erzeugt, lieber Zeit des Lebens einen fleischen Körper mit sich herum schleppen, viel lieber die schwache Mutter, schwacher Kinder sein und bleiben, als der despotischen Gewalt der Mode sich entziehen. Die „schlanke Taille“ namentlich ist es, welche wahre weibliche Sönheit und die Gesundheit des Weibes zugleich untergräbt: das „Corsett“ ist es, welchem von jeder vernünftig denkenden Frau der Krieg erklärt werden sollte, denn ohne dieses erst werden wahre, „antike“ Sönheit der Gestalt und mit ihr Gesundheit des Körpers wie der in ihr wohnenden Seele sich wieder voll und ganz entwickeln können. Sehr richtig sagt einer unserer bedeutendsten Mediziner, Dr. Carl Boß, Professor der pathologischen Anatomie zu Leipzig, daß unsere modernen Frauen eine Menge von beschwerlichen und gefährlichen Krankheiten ihrer unzumessenen Kleidung verdanken und zwar deshalb, weil sie entweder selbst als Krankheitsursache wirkt oder krankmachenden Einflüssen leichter den Eintritt zum Körper gestattet und so nicht selten auch zur Verkümmern der ganzen Nachkommenchaft den Grund legt. Vorzüglich, so schreibt ein bekannter Arzt im „Berl. Fröbl.“, sind es der Athmungs-, der Verdauungs- und

Blutreinigungsprozeß, welche bei der jetzigen Frauenkleidung gestört werden. Und diese Störung veranlaßt — das Corsett! Bei der jetzigen Konstruktion desselben werden nicht nur die Lunge, sondern die darunter liegende Leber, der Magen und die Milz, die edelsten, lebenswichtigsten Organe mehr denn übel behandelt. Durch das Zusammenschnüren werden diese Organe eingezwängt und in ihren Funktionen behindert und sind sie dadurch außer Stande, zur Verjüngung und Reinigung des Blutes beizutragen. Die unabwendbaren Folgen hiervon sind wiederum eine sich ändernde unschöne Gesichtsbildung, unreiner Teint, die chronisch werdende Blutarmuth, alias Bleichsucht, Ohnmachtsanfälle und zahlreiche andere, den modernen Frauen anhaftende Leiden.

Eine zweite Autorität, Dr. Paul Niemeyer, zitiert in seinem berühmten Buche: „Wie manches durch Bildung und Verstand sich auszeichnende, edle Frauenzimmer, wie manche tugendhafte Gattin, wie manche liebenswürdige, verdienstvolle Mutter sah ich unter den grausamsten Qualen und Martern viel zu frühzeitig dahingerafft werden! Und wenn ich den Grund dieses, auf dem Lande so seltenen, in Städten aber unter dem weiblichen Geschlechte so gewöhnlichen unheilbaren Schadens untersuchte, so war es meist eine in der Jugend in aller Unschuld getragene Schnürbrust.“

Ein bekannter Berliner Pädagoge, Professor Doktor Wähldt, der Direktor der königlichen Elisabethschule, erklärt, daß es wünschenswerth sei, daß die Schülerinnen aller Klassen in möglichst einfachem und bequemem Anzuge zur Schule kommen möchten. Es ist leider vorgekommen, daß Schulerinnen wiederholt während des Unterrichtes ohnmächtig wurden, weil sie zu fest geschnürt waren, und daß andere wegen des Corsetts, das sie einzwängte, von Turnübungen absehen mußten.

Die Frage, auf welche Art und Weise diesem „Corsett-Uebel“ abgeholfen werden kann, ohne der weiblichen Bekleidung mit der Zweckmäßigkeit die Sönheit zu nehmen, bildet gewissermaßen den Brennpunkt zwischen ärztlicher Vernunft und weiblicher Mode. Ein in dieser Hinsicht ganz besonders lebhaft umstrittenes Objekt ist eben das Corsett. Viele Männer sind der Ansicht, daß es des Mannes Sache nicht sei, sich um die Toiletten-Geheimnisse der Frauen zu kümmern; das ist grundfalsch. Wo es sich um die Gesundheit der Gattinnen, Töchter und Schwestern handelt, ist es nicht nur das gute Recht, sondern auch die Pflicht eines jeden Mannes, im Interesse der Seinigen zu interveniren und für die Lösung dieses Problems aufzutreten, von welchem zum Theil auch das Wohl und Wehe seiner Enkel und Urenkel abhängt. Also fort mit dem Corsett, damit der Frauenkörper sich normal entwickle und es zur Wahrheit werde, daß in den „Formen der Antike der wahre Werth liegt.“

Auf der See.

Stizze von G. B.

Ach, geht mir mit eurem Kabantermann, fliegendem Holländer und der Seeschlange noch obendrein, das ist alles Unsinn und spult nur in den Köpfen;“ rief mein Freund Smith, indem er sein Punschglas leerte und seine erloschene Tabakspfeife von neuem in Brand setzte, „jetzt will ich Euch mal etwas aus meiner Vergangenheit erzählen und das hat Hand und Fuß!“

Wir rückten näher zusammen und Smith, „der alte Seebär“, wie er von uns genannt ward, begann:

wie dies ihre Gepflogenheit war, so oft man Gottfried's Namen nannte; nach der Mahlzeit trat sie an Frau v. Leslie heran und blickte ihrer Adoptivmutter so sehnsüchtig in die Augen, daß diese unwillkürlich die Frage an sie stellte, ob sie denn einen besonderen Kummer habe.

„Nein, ich möchte nur etwas wissen! Du sprichst von Gottfried.“ — forschte das Mädchen mit sichtlichem Verdrehen, denn es war keine Freundin vom vielen Fragenstellen.

„Ja, wir erhielten heute Morgens einen Brief von Gottfried, er reist nach England.“

„Doch nicht mit Kapitän Hulme?“

„Nein, ich glaube kaum, denn Kapitän Hulme dürfte bei seinem Regiment sein und Gottfried kehrt in Familienangelegenheiten nach England zurück, sein Bruder ist gestorben.“

„Und er befindet sich ganz wohl?“ fragte Barna mit seltsamem Ernste.

„Ganz wohl!“ versicherte Frau v. Leslie lächelnd, „weßhalb fragst Du?“

„Ich fürchte nur, es könne ihm bei diesen entsetzlichen Tigerjagden irgend ein Unglück zugestoßen sein, natürlich durch Zufall.“ beilegte sie sich hinzuzusetzen, denn man hatte ihr eingeschärft, daß es unrecht sei, dem Gedanken Raum zu geben, Edward könne mit Absicht seinem Vetter ein Leid zufügen wollen.

Trotz all dem mißtraute sie ihm, Frau v. Leslie, daß das, theilte die Empfindungen des Kindes, dürfte dieselben aber nicht unterstützen, oder gar bestärken.

„Er ist ganz frisch und wohl.“ beilegte sie sich daher nochmals mit Nachdruck zu versichern; „vermuthlich wird

„Vor vielen Jahren feuerte ich auf dem Atlantischen Ocean in einer guten Bostoner Barke umher. Eines Morgens, der Tag versprach schön und klar zu werden, kam etwas ostwärts von den Azoren her ein Segel in Sicht, das ich, durch mein Fernrohr gesehen, für ein englisches Schiff hielt. Der Steuermann bestätigte ausdrücklich, daß es ein amerikanisches sei, und als ich immer schärfer hin sah, entpuppte es sich mit einem Male als eine französische Barke.

Nun näherten sich die beiden Schiffe immer mehr. Als das fremde an uns vorübersegelte, hiftete dasselbe die französische Flagge, ich las seinen Namen und wußte sofort, daß es von Nantes kam.

Ein Jahr und drei Tage später befand ich mich in demselben Theile des Ozeans, nicht mehr als zwanzig Meilen von der Stelle entfernt, wo uns die französische Barke begegnet war. Wieder tauchte ein Segel am Horizonte auf und wieder entstand der näulliche Disput in betreff der Nationalität. Bald jedoch konnten wir uns davon überzeugen, daß es dieselbe Barke von Nantes war, mit welcher wir ein Jahr und 3 Tage früher flüchtige Bekanntschaft gemacht hatten. Ich sende diese Details nur deshalb voraus, damit man daraus ersehe, wie sorgfältig jedes fremde Fahrzeug kontrollirt wird.

Von allen Unglücksfällen zur See ist wohl derjenige am graufigsten zu nennen, wenn das Schiff von einem schwimmenden Eisberge zerschmettert wird und ich weiß ein Bied davon zu fingen! Solche Eisberge kommen in den nördlichen Meeren vielfach vor und niemals werde ich vergessen, wie mein Schiff einst mit einem solchen Ungethüme kollidirte. Meine ganze Mannschaft kam vor meinen Augen um und schließlich war ich der einzige gewesen, der noch lebte! Nichts Trost- und Hoffnungslosere kann es auf Gottes weitem Erdboden geben, als wenn man mutterseelenallein in einer solchen Situation sich befindet, auf den schlüpfrigen Flächen solcher Eis-massen inmitten des Meeres steht, ohne Mundvorräthe und Brennmaterial, und sich völlig außer Stande sieht, die Aufmerksamkeit vorüberfahrender Schiffe auf sich zu lenken! Wenige Sterbliche vermögen die physischen und seelischen Empfindungen einer solchen Situation zu überleben. Glücklicherweise war die Lage des Eisberges eine solche, daß ich bequem Schiffe, welche in einiger Entfernung davon passirten, erspähen konnte. Mehrere von ihnen kamen ziemlich nahe heran, doch keines erblickte mich oder nahm von den verzweifelten Anstrengungen, die ich machte, mich ihnen bemerkbar zu machen Notiz.

Mehrere Tage vergingen auf diese angst- und qualvolle Weise. Und mit meinen Kräften schien es zu Ende gehen zu wollen. Nur meine in der That eiserne Konstitution war im Stande gewesen, Kälte, Hunger und Verzweiflung im stärksten Grade Tage lang zu ertragen. Schon hatte ich alle Hoffnung auf meine Rettung aufgegeben, hatte mit allem abgeschlossen und mich zum Sterben niedergelegt, als plötzlich wieder ein Segel näherkam. Mit einer letzten Kraftanstrengung raffte ich mich auf, warf meinen Rock in die Luft und sank dann ohnmächtig nieder. — Man hatte mich entdeckt und ich war gerettet!“

Smith pausirte einen Moment und fuhr dann wieder fort:

„Mein Lebensretter, der Kapitän eines englischen Fahrzeuges, behandelte mich mit liebevoller Güte, er bot alles auf, daß ich bald wieder in meine normale Körperverfassung kommen konnte. Längere Zeit betrat ich kein Schiff mehr, ich hatte alle Lust dazu verloren gehabt.

er jetzt ganz in der Heimath bleiben und Kapitän Hulme viele Jahre nicht wiedersehen. Du thust besser daran, der eingeübten Aversion, welche nach Deinem Dasürhalten Edward für seinen Vetter hegt, nicht weiter zu gedenken. Gottfried ist alt genug, um auf sich selbst Acht zu geben.“

Barna lächelte, fand aber kein Wort der Entgegnung, und die Frau des Majors bemerkte, daß von diesem Tage an das Kind Gottfried's Namen nie mehr freiwillig aussprach, und wenn auch Frau v. Leslie nicht glaubte, daß Barna den jungen Mann vergessen, für welchen sie eine kindliche Anbetung im Herzen trug, so war es ihr doch klar, daß sie sich ausgesprochene Zurückhaltung auferlegte. Da die Leslies damals gerade vielerlei andere Dinge im Kopfe hatten, gerieth Gottfried nach und nach bei ihnen in Vergessenheit, und keines von den Kindern begriff so recht, daß ihr einstiger Freund und Spielgenosse Gottfried Hulme plötzlich eine gewichtige Persönlichkeit geworden, daß er sich jetzt Graf von Saint Maurice nannte.

Im folgenden Frühling war es, kurz nach der Verurtheilung der Chazaris, als die Familie Leslie nach England zurückkehrte; der Major hatte nur drei Monate Urlaub, aber er wollte die Zeit benützen, um für seine Kinder ein geeignetes Heim zu finden, in dem sie ihre Erziehung vollenden konnten; nach Ablauf der Urlaubszeit wollte dann seine Frau mit ihm nach Indien zurückkehren, es lag kein berechtigter Grund vor, zu bezweifeln, daß die Kinder gut versorgt und gut unterrichtet würden; als aber die Abschiedsstunde schlug, war der Gedanke an die Trennung den armen Eltern deshalb doch nicht um ein Haar weniger bitter, umso schmerzlicher durch das Bewußtsein,

Schickale des „Bukarester Tagblatt“.

Barna's Schicksale.

Roman in 3 Bänden.

(9 Fortsetzung.)

Von Gottfried Hulme sah das Ehepaar in der nächsten Zeit nichts wieder; zur Frühstückstunde traf eines Morgens ein Brief ein, welchen der Major mit großem Interesse las und dann seiner Frau hinüberreichte; die Kinder waren zugegen und deshalb redeten die Weiden nicht so offen, als es sonst der Fall gewesen sein würde.

„Er wird sich wohl, gleich auf den Weg machen?“ bemerkte Frau v. Leslie in fragendem Tone.

„Vermuthlich hast Du das Datum gelesen? Der Tod ist eingetreten, bevor er hierher kam.“

„Ob Kapitän Hulme durch irgend einen Zufall davon Kenntniß erhalten haben kann?“

„Liebe Marie, welch' seltsamer Einfall! Er würde es Gottfried doch mitgetheilt haben; wie konnte Dir das durch den Sinn fahren?“

„Ich dachte nur, man könne darin einen Beweggrund suchen.“ — schlüßte Frau v. Leslie, einen unwillkürlichen Blick zu Barna hinüberwerfend.

Der Major ruzelte die Stirne.

„Fürwahr, Du treibst es ebenso arg, wie das Kind selbst.“ sprach er leise. Dann ging man, allem Anscheine nach in gegenseitigem Einverständnis, auf ein anderes Gesprächsthema über. Barna aber hatte aufmerksam zugehört,

Aber es sollte mir wie Robinson Crusoe gehen. Mit der Zeit vergaß ich meine Leiden, die Sehnsucht nach dem Meere, dem stolzen, in den Diensten keines Sterblichen stehenden Meere, ergriff mich von neuem und eines Tages hatte ich wieder das Kommando eines Schiffes übernommen.

Meine Absicht war dabei gewesen, nach den südlicher gelegenen Meeren zu schiffen, um damit den schrecklichen Gefahren, welche mir Kälte und Eis verursacht hatten, ein für alle Male aus dem Wege gehen zu können.

Auf der Fahrt passirte nichts der Rede Wertes. Doch als mein Schiff sich wieder den heimathlichen Gefilden näherte, brachen fürchterliche Stürme herein und ich wurde weitab verschlagen. Es war zur Winterszeit und eine ganz außergewöhnliche Kälte herrschte. Das Schiff ward an eine gefährvolle Küste herangetrieben und zur Mitternachtsstunde stieß es auf eine Sandbank. Die Mannschaft sah sich hierdurch genöthigt, im Tadelwerk Zuflucht zu suchen. Der Schnee fiel in dicken Flocken und ein heftiger, starker Wind ging, als am zweiten Tage das Wetter sich aufheiterte, Frost und Kälte blieben jedoch wie vorher.

Einer um den anderen von der Mannschaft schüttelte sich vor Kälte und Hunger. Und ich Unglücklicher, der ich es so ernstlich vermieden hatte, ein zweites Mal in so große Lebensgefahr zu gerathen, sollte nun wiederum eine außergewöhnliche Prüfung durchkosten. Einen nach dem anderen meiner Leidensgefährten sah ich in das kalte, nasse Grab dahinsinken, bis ich allein übrig geblieben war, dazu verdammt, inmitten einer endlosen Wasserwüste den Kampf mit Hunger und Kälte zu führen. Ebenso wenig Hoffnung war mir nun verblieben wie bei meinem ersten Schiffbruche! War es doch ganz dieselbe Jahreszeit jetzt wieder und befand ich mich ebenso wie damals außer Kurs der anderen Schiffe.

Doch der Mensch soll nie verzagen. „Wo die Noth am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten“ und es bleibt ein wahres Wort. Meine nach allen Richtungen der Windrose irrenden Augen entdeckten plötzlich ein Segel! Dasselbe kam näher, und fast in Hörweite. Ich aber war leider zu schwach, um Signale zu geben, ich konnte nur beten und hoffen. Trotzdem die See hoch ging, zauderte der menschenfreundliche Kapitän nicht lange und sandte ein Rettungsboot aus. Seine erschöpften Leute besaßen gerade noch Kraft genug, dasselbe vom Schiffe abzulösen, in das Meer hinabzulassen und damit fortzuzubrennen.

Lange lag ich in einer so schweren Ohnmacht, daß es schien, als ob ich niemals erwachen sollte. Wieder war es meine so kraftvolle, riesenstarke Konstitution, welche mich im Verein mit der liebenswürdigen Unterstützung und Pflege des mir zu Hilfe gekommenen, gutherzigen Kapitäns dem Leben wieder völlig zurückgab. Und wie merkwürdig! Welche Ueberraschung sollte mir noch beschieden werden! Als ich wieder erwacht war, meinem Reiter in die Augen sah, und seine liebe Stimme (vielleicht niemals in meinem ganzen Leben war mir die Stimme eines Menschen so zur Musil geworden) an mein Ohr schlug, erkannte ich in ihm denjenigen wieder, welcher mich aus meinem ersten Schiffbruche bei dem Eisberge errettet hatte. Ich konnte nicht sprechen vor Thränen. Gerührt schlossen wir uns in die Arme und besiegelten einen Freundschaftsbund. Leider habe ich den Guten nie mehr zu sehen bekommen. Bald darauf ging sein Schiff mit Mann und Maus in den chinesischen Gewässern in Folge eines Taifuns, eines jener Wirbelorkane unter, welche

bekanntlich nur Tod und Verderben in sich schließen. Aber ich werde ihm ein treues, unvergängliches Andenken bewahren!

Hiermit schloß Smith seine Reminiszenzen.

Bunte Chronik.

Ein Schrei des Entsetzens

rang sich vor einigen Tagen vor dem Schwurgerichte in Newyork von den Lippen eines Mannes, dessen hohe Gestalt und Kopf mit dem wallenden Haar und den feingeschnittenen Zügen den Künstler verrieth, als der Obmann der Geschworenen den Spruch, schuldig des mörderischen Angriffes im ersten Grade, welches Verbrechen mit einer Zuchthausstrafe von zehn bis zwölf Jahren geahndet wird, verkündete. Emil Türk — so hieß der Angeklagte — sank, das Haupt mit den Händen bedeckend, auf seinen Platz zurück. Sein feurigcs Temperament und rasende Liebesleidenschaft haben den aus einer Hferlohner Fabrikantenfamilie stammenden, auch in Berliner Künstlerkreisen wohl bekannten etwa 30jährigen Bildhauer ins Verderben gestürzt. Wegen ernstlicher Zerwürfnisse mit seinem Bruder, der als Husarenlieutenant in Köln in Garnison liegt, hatte er vor Jahresfrist seine deutsche Heimath verlassen; und da er von zuhause mit Geldmitteln reichlich unterstützt wurde, lebte er in der amerikanischen Metropole als flotter Kavaliere. Sein Verhängniß war eine feurige Brünnet mit funkelnden Augen, eine Kellnerin Marie Pouzet, die Türk in einem Kaffeehause kennen lernte und die ihn in einem vollständigen Liebesrausch umfangen hielt. Wiederholt aber kam es zwischen dem reizbaren Künstler und seiner Geliebten zu heftigen Zerwürfnissen. Schließlich trennte sich diese von ihrem allzu temperamentvollen Galan und da sie bei dem aufbrausenden Charakter desselben in beständiger Angst lebte, sah sie ihren Hauswirth bei einem Beluche Türk's um Schutz gegen den Zudringling. Hierüber erbittert, feuerte Letzterer gegen Jenen aus einem sechs-läufigen Revolver mehrere Schüsse, welche zwar glücklicherweise alle ihr Ziel verfehlten, immerhin aber dem abgedankten Liebhaber die Verhaftung und das eben erwähnte harte Verdict eintrugen. Trozdem amerikanische Gesetze in dieser Hinsicht keinen Spas verstehen, hat sich doch bereits in wenigen Tagen eine mit Tausenden von Unterschritten, namentlich aus den Kreisen der deutschen Kolonie, wo der Vorfall das peinlichste Aufsehen erregte, bedeckte Petition an den Gouverneur des Staates Newyork gewandt, welche in Anbetracht dessen, daß der Verurtheilte in der Aufwallung der Leidenschaft gehandelt habe und die Schüsse ja Niemanden verletzt hätten, um eine Milderung der Strafe ersucht.

Das Testament Jay Gould's

ist vom Gerichte bestätigt worden. Die Testamentsvollstrecker schätzen den Werth des Grundeigentums des Verstorbenen in Newyork auf zwei Millionen Dollars und den übrigen Nachlaß auf siebzehn Millionen Dollars. Zu Erben sind die sechs Kinder des Verstorbenen eingesetzt.

Von einer Millionärstochter.

die Lieutenantin der Heilsarmee ist, erzählt der „Herald“ folgendes: Mit großem Bedauern hat die vornehme Newyorker Gesellschaft davon Kenntniß genommen, daß Miß Emma von Norden, die älteste Tochter des Präsidenten der nordamerikanischen Bank, trotz des Verbotes und Widerspruchs ihrer Familie, die zu den reichsten und an-

die Söhne und Töchter eine sorgfältige Erziehung erhalten, wenn Erstere auch dem Traum entsagen mußten, in die Armee eintreten zu können.

Als Gilbert, der älteste Sohn, achtzehn Jahre zählte, fanden Freunde seines Vaters für ihn eine Anstellung in einem Bankgeschäft, und wenn er auch oftmals bitter über diese Art der Beschäftigung klagte, machte er doch seine Arbeit gewissenhaft und kennzeichnete sich dadurch als den Sohn seines Vaters; seine Schwester Magda und seine Adoptivschwester Barna, Mädchen von siebzehn und neunzehn Jahren, verließen endlich auch das Institut, in welchem sie erzogen wurden, und Gilbert meinte das Rechte zu thun, wenn er sie aufforderte, zu ihm nach Stillwater zu ziehen, wo auch der jüngere Bruder in der Schule weilte; es war ja immerhin möglich, daß die Mädchen in der Stadt oder in der Umgebung eine ihnen zusagende und auch einträgliche Stellung finden konnten; er war ja stolz auf seine Schwestern und glücklich in dem Bewußtsein, sie nach jahrelanger Trennung wieder in seiner Nähe haben zu können.

Neuntes Kapitel.

Das Städtchen Stillwater that sich durch nichts besonders hervor; die einzige Industrie, welche man dort betrieb, bestand in der Handschuhfabrikation, aber es war außerordentlich malerisch gelegen und besaß eine Menge alter Bauten, welche dafür Zeugniß ablegten, daß es bereits zu den Tagen der Plantagenets bestanden; in unmittelbarer Nähe der Stadt befanden sich einige herrliche Besitzungen, so jene des Herzogs von Wendower und des Grafen von Saint Maure; Schloß Langley, welches diesem vornehmen Aristokraten gehörte, dessen Familie in alle-

gefehnsten von Newyork gehört, in die Heilsarmee eingetreten ist. Die Salustisten haben der vornehmen Rekrutin natürlich einen enthusiastischen Empfang bereitet und sie in Anbetracht ihrer vielen Vorzüge, unter denen der nervus rerum nicht den geringsten bildet, sofort zur Lieutenantin ernannt. Es soll ein erhabenes Schauspiel gewesen sein, als Emma von Norden sich zum ersten Male in ihrer neuen Uniform vorstellte und sich mit einer kleinen Pandrommel an dem geistlichen Konzerte ihrer neuen Glaubensgenossen betheiligte.

Nichts ist einem Gerichtsvollzieher heilig

nicht einmal ein Wüstenkönig. Wie aus Halle gemeldet wird, hat der dortige Gerichtsvollzieher Petschil einer im Walhallatheater daselbst gastirenden Künstlerin einen dreißigjährigen Löwen nebst einem Pferd und einem Hund abgepfändet und nach dem Verkaufselokal schaffen lassen. Es wird leider nicht mitgeteilt, in welcher Weise der Diener des Gesetzes das immerhin nicht leichte Geschäft des Verpfändens bei dem Löwen ausgeführt hat. Da aber dabei kein Unglück passirt ist, muß man annehmen, daß das Thier mit der Dressur von seiner Herrin auch den Respekt vor dem blauen Siegel angenommen hat. Hoffentlich erweist sich der Löwe bei der im Gasthof „Zur Stadt Berlin“ in Halle stattfindenden Versteigerung ebenfalls als ein gesittetes Thier, wiewohl nicht zu verkennen ist, daß durch diese gerichtliche Prozedur seine Erziehungsgrundsätze auf eine sehr harte Probe gestellt werden.

Radirungen der Königin Viktoria.

Ein Dubliner Kunsthändler will den Zeitungen zufolge eine Sammlung von Radirungen entdeckt haben, die Niemand anders als die Königin ausgeführt hat. Er kaufte unter den Sachen des verstorbenen Grafen von Charlemont zwei Portefeuilles um wenige Schillinge. Sie sollten nur unvollendete, werthlose Skizzen und Ausschnitte aus illustrierten Zeitungen enthalten. Als er den Inhalt sorglos auf den Boden seines Zimmers warf, fand er unten etwas Hartes, und es war ein Packet von Radirungen der Königin. Sie trugen die Inschrift: „Gezeichnet von Albert — radirt von Victoria. Der Lady Charlemont von Victoria geschenkt.“ Die Schrift gleicht sehr der Handschrift der Majestät, und man vermuthet, daß sie solche der Gräfin als Andenken an den königlichen Besuch in Irland gegeben. Ueber die Echtheit der Radirungen kann freilich nur die Königin entscheiden. Sind sie echt, dann sind sie in ihrer Art gewiß werthvoll.

Einen theuern Kuß

hat der Eisenbahnschaffner W. der 19jährigen Fabrikantentochter Emmy M. gegeben. Das junge Mädchen fuhr von Chemnitz nach Leipzig und frug auf dem Bahnhofe Frauendorf den Schaffner W., wie es in Leipzig wohl am besten nach der Kreuzstraße kommen werde. Da die Dame allein in einem Coupe saß, so stieg der Beamte, 48 Jahre alt, verheirathet und Vater von zwei Kindern, mit ein und wies die Dame zurecht. Als Lohn für seine Auskunft nahm er kurz vor der Ankunft in Leipzig den reizenden Vorkenkopf zwischen die Hände und stahl sich einen Kuß. Die junge Dame aber war über dieses Benehmen selbstverständlich sehr entrüstet und meldete die Angelegenheit sogleich beschwerdeführend in Leipzig, worauf W. sofort vom Dienst entbunden und später entlassen wurde. Das Landgericht sprach jetzt das Schlußwort in dieser Angelegenheit. W. wurde wegen Nöthigung zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

meinem Ansehen weit höher stand, als jene des Herzogs von Wendower, war ein großartiger, alter Bau mit prachtvollen Gartenanlagen, die ihrer seltenen Schönheit wegen von aller Welt angestaunt wurden.

Der Anblick des Schlosses schien einem in einer Droschke daherfahrenden Fremden außerordentlich willkommen; er hieß den Kossaken anhalten, stieg aus und ließ drohend den schweren Metallpocher auf das Schloßthor fallen. Der Kammerdiener der Gräfin Saint-Maure öffnete und wurde vom Kapitän Hulme auf das freundlichste begrüßt, denn es lag ihm stets daran, unter den Domestiken seiner Tante Leute zu haben, welche ihm wohlwollend gesinnt waren, vorausgesetzt, daß dieses Wohlwollen kein Geld kostete.

Hicks der Kammerdiener und seine Untergebenen waren sich ihrer untergeordneten Stellung viel zu sehr bewußt, als daß sie je die Abneigung verrathen haben würden, welche der Verwandte des Hauses ihnen einflößte, sie legten all jene Höflichkeit gegen ihn an den Tag, welche der Neffe ihrer Herrin und der präsumtive Erbe des Grafen von Saint Maure, wenn dieser kinderlos starb, beanspruchen konnte. Das abendliche Dunkel brach an, und obzwar in der großen Vorhalle Licht brannte, machte dieselbe einen so düsternen Eindruck, daß Edward Hulme nicht umhin konnte, sich über die Geschmacksrichtung der Leute zu wundern, welche einem alten feudalen Landstiz den Vorzug geben gegen eine Villa in Mentone, oder ein Palais in London.

(Fortsetzung folgt.)

daß sie mindestens vier Jahre lang nicht daran denken konnten, wieder in die Heimath zu kommen.

Außer in sehr niedergeschlagenen Momenten war es dem Major wohl nie in den Sinn gekommen, anzunehmen, daß er möglicherweise nicht lange genug leben werde, um die Berufswahl seiner Söhne zu beeinflussen, dieselben in ihren Wünschen zu unterstützen. Das indische Klima sagte ihm zu, aber er vergaß dabei, daß er von den Angehörigen mancher Verbrecher, gegen die er energisch zu Felde gezogen, glühend gebaßt wurde; mehr denn ein Anfall scheiterte, aber schließlich fiel er doch einer meuchlerischen Hand zum Opfer und wurde von seinen lautweinenden Untergebenen zu Tode getroffen, nach Hause gebracht. Der entsetzliche Schreck dieser seiner Heimkehr war ein Schlag, welchen Frau v. Lesjke niemals überwinden konnte. Ihre Kraft reichte gerade noch aus, um ihre Angelegenheiten in Indien abzuwickeln und sich zur Heimkehr zu rüsten; während der Ueberfahrt aber starb sie, buchstäblich an gebrochenem Herzen; die Kinder, für welche das Ehepaar gearbeitet und geschafft, standen mit einem Schlag allein, Barna kaum verlassener als die Uebrigen, für welche ein alter Onkel im Norden Englands Sorge zu tragen hatte; um Barna kümmerte er sich blutwenig und erklärte nur, daß, wenn das Testament des Majors ihn nicht daran gehindert haben würde, er das fremde Kind, welches ihn gar nichts angehe, jedenfalls ins Arbeitshaus geschickt hätte. Da er dies aber nicht thun konnte, brachte er sie im Vereine mit Magda in eine Schule für Offiziers-töchter. Major Lesjke war nicht mittellos gestorben, obzwar er seinen Kindern kein namhaftes Vermögen hinterließ; sein Leben war doch versichert und somit konnten

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 21. Dezember 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 21. Dezember. 6% Staats-Obligationen 101.25. 5% Karale Pfandbriefe 97.—. 7% Rätische Pfandbriefe 105.—. 6% Rätische Pfandbriefe 108.50. 5% Rätische Pfandbriefe 92.00. 5% perpe. Rente 100.00. 5% Amort. Rente 97.25. 4% Rente 88.25. 6% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1650. Banbank 138. Banca-Romania 400.00. Nationala 490. Paris-Cheq 100.60.00. Paris 3 Monate 99.95. London Cheq 25.31.25. London 3 Monate 25.12.50. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 124.25.00. Berlin 3 Monate 123.20. Antwerpen Cheq 190.50. Antwerpen 3 Monate 99.80.

Wien, Schuß 20. Dez. Napoleon 9.57. Lärtscheitra 10.82. Silbergulden Papier 100. Papiercubel compt. 120.00. Kreditanstalt 115.85. österr. Papierrente 97.80. Goldrente 116.10. Silberrente 114.00. Ungar. Goldrente 97.40. Sicht London 120.45. Paris 47.85. Berlin 59.20. Amsterdam 93.50. Belgien 47.80. Ital. Bannoten 46.00.

Berlin, Schuß 20. Dez. Napoleon 16.175. Am. rum. Rente 98.90. 5% Am. rum. Eisenbahnen 102.00. 4% rumänische Rente 82.00. Bukarester Municipal-Anleihe 95.70. Cestl. Papiere cubel 203.—. Distrikts-Gesellschaft 177.75. Devis London 90.24. Paris 80.60. Amsterdam 167.85. Wien 168.45. Belgien 80.50. Italien 77.65.

Paris, 20. Dez. 4 1/2% franz. Rente 105.45. 3% franz. Rente 99.75. 5% perpe. rum. Rente 93.65. Ital. Rente 97.25. Orich Anleihe 1881 338.00. Ottomanbank 599.37. 6% Egypter 499.88. Lärtscheitra 91.12. London cheques 25.14. Devis Amsterdam 206.06. Devis Berlin 122.31. Devis Belgien 80.50. Devis Italien 82.25.

London, 20. Dez. Consolides 97.7/8. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.32. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.08.

Frankfurt a./M., 20. Dez. 5% rum. amort. Rente 98.90. 4% rum. amort. Rente 81.80.

Das Anlehen der Bukarester Spitalsephorie

in Betrage von 2 Millionen Lei soll demnächst zum Kurse von 90 aufgelegt werden. Diese Anleihe wurde von der Kammer schon im Jahre 1890 votirt, es gelang aber der damaligen Ephorie nicht, dieselbe zu realisiren. Mit diesem Anlehen gedenkt die Verwaltung ein Spital für Augenfranke und ein Irrenhaus zu errichten. Außerdem wird, da das dermalige Gebärinstitut nicht ausreicht, noch ein zweites, dann in Sinaita ein Spital mit 15 Betten und im Salzbad Vacul-Sarat eine Heilanstalt für franke Kinder errichtet werden.

Die anglo-rumänische Gesellschaft

wird nächster Tage in London ihre Generalversammlung abhalten. Dieselbe befaßt sich mit dem Vertriebe und der Gewinnung von rumänischem Petroleum.

Das Regulament für den Petroleumhandel

wurde vom Ministerrathe approbirt. Durch das neue Regulament werden strengere hygienische und polizeiliche Maßregeln eingeführt.

Fabriksbegünstigung.

Auf die in Buhuschi im Neamzuer Distrikte befindliche Tuchfabrik unter der Firma: E. Altaz Nachfolger Wolf & Comp. wurde die dem Gründer der Fabrik E. Altaz gewährte Fabriksbegünstigung übertragen. Die Firma hat das Recht, jährlich 40,000 Kilogr. verschiedener Farben zollfrei einzuführen.

Constantza's Viehmarkt.

Im Laufe des Monats November wurden 1995 Hammel zugetrieben und auch ausgeführt.

Constantzaer Getreidemerk

vom 12. bis 13. Dezember.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
85	Weizen	56/60	9.—
254	Gerste	42/45	4.30
125	Mais	—/—	5.75
32	Hirse	—/—	3.80
73	Weizen	56/57	9.—
221	Gerste	43/45	4.40
106	Roggen	52/55	6.—
64	Flachs	—/—	11.—
55	Raps	—/—	6.—
88	Hirse	—/—	4.—
117	Mais	—/—	5.85
91	Weizen	55/58	9.—
321	Gerste	41/45	4.65
43	Roggen	52/55	6.—
55	Flachs	—/—	11.—
124	Mais	—/—	5.70
106	Hirse	—/—	3.60
86	Weizen	57, 60	9.—
334	Gerste	44/50	4.50
107	Roggen	52/56	6.—
64	Flachs	—/—	11.—
126	Raps	—/—	5.40
77	Hirse	—/—	3.70
176	Mais	—/—	6.—

Getreidemerk.

Braila den 18.—19. Dezember.

Mais: 1850 Hekt., 58 3/4 Libr., 6.20 Fr. — 900, 57 1/4, 6.— — 2700, 59 1/2, 6.55 — 8500, 57 1/2, 6.20 — 1500, 58 1/2, 6.50 — 1100, 57, 6.10 — 1600, 59, 6.20 — 1300, 59, 6.55 — 1850, 60, 6.20 — 2000, 59, 6.70 — 4500, 60, 6.50 — 10 v., 7.80 — 30 v., 7.80 — 10 v., 7.60 — 5 v., 7.75 — 7 v., 7.70 — 4 v., 7.65.

Haser: 50,000, 8.—
Bohnen: 11 v., 9.10 — 1 v., 8.75 — 2800, 9.— — 250, 8.25.

Gerste: 1800, 56 1/4, 8.35 — 2000, 56, 7.90.

Angelangtes Getreide zu Wasser: Weizen 15,100 Hekt., Mais — Hekt., Gerste 1300 Hekt., Roggen — Hekt.

Angelangtes Getreide zu Land: Weizen 3400 Hekt., Mais 1300 Hekt., Gerste — Roggen 400 Hekt.

Zum Getreideexport.

Da die Schifffahrt auf der Donau eingestellt wurde, so ist auch die diesjährige Ausfuhrkampagne geschlossen. Die Frühjahrapprovisionnement unserer beiden Haupthäfen Braila und Galatz ist sehr gering. Es kommt dies daher, daß die Getreidehändler im verfloßenen Jahre bei den damaligen hohen Einkaufspreisen mehrere Millionen eingebüßt haben. Die Spekulation findet ungeachtet der dermaligen sehr niederen Fruchtpreise kein Animo, weil sich die Seeracht empfindlich gesteigert hat. Aus Furcht vor neuen Verlusten halten sich also die großen Exportfirmen in Reserve.

Die Goldproduktion.

Nach den letzten amtlichen Ausweisen betrug die Goldproduktion der Gebirge von Transvaal im Oktober 112,167 Unzen und in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres 986,323 Unzen gegen 575,528 Unzen in derselben Periode des Jahres 1891, hat sich also seit einem Jahre um 72 Prozent erhöht. Noch deutlicher tritt das Anwachsen der Goldproduktion hervor, wenn man die Ziffern der früheren Jahre betrachtet. Die Erzeugung stellte sich in der zehnmonatlichen Periode des Jahres 1890 auf 397,676, im Jahre 1889 auf 295,780 und im Jahre 1888 auf 176,569 Unzen.

Zum Verfassungsproject

des gewesenen holländischen Minister Herrn Reun sind folgende Modificationen von der niedergesetzten Prüfungskommission beantragt und vom Finanzminister genehmigt worden. Die Concessionsdauer wurde von 50 auf 30 Jahre herabgesetzt. Für die ersten 10 Jahre wird der Zinssfuß der Pfandleihanstalt mit 11 und für die letzten 20 Jahre mit 10% festgesetzt. Die Statuten sind jenen der Brüssler Pfandleihanstalt nachgebildet.

Kolonisierung in Ungarn.

Der vom Ackerbauminister Grafen Ardeas Bethlen festgestellte Gesetzentwurf über Kolonisationen wird im nächsten Ministerrathe beraten und dann dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden.

Maßregeln zur Hebung der Industrie in Bulgarien.

Einem Wunsche der Sobranje entsprechend, hat die bulgarische Regierung einen Gesetzentwurf zur Förderung der Landesindustrie eingebracht. Dieser vom Finanzausschuß bereits überprüfte Entwurf begreift die Begünstigungen der Steuerfreiheit durch fünfzehn Jahre für alle industriellen Etablissements, welche mindestens zweitausend Francs Investitionskapital repräsentiren, oder in denen mindestens zwanzig Arbeiter beschäftigt werden; ferner die Zollfreiheit für alle erforderlichen, im Lande nicht vorhandenen Rohprodukte; die Anwendung des billigsten Frachtsatzes für die Erzeugnisse derselben und die unentgeltliche Ueberlassung von Staats- und Gemeindegrund. Die Aufzählung der dieser Begünstigungen theilhaft werdenben Erzeugnisse umfaßt durchaus Artikel des allgemeinsten Verbrauches, als: Garne und Gewebe, Leder, Holz und Waaren daraus, Thon, Porzellan, Glas und Hohlglas, Spirituosen, Conserven, Eisen-, Metall-, Mahl- und chemische Produkte. Ein Entwurf zum Schutze von Handels- und Gewerbemarken lag der Sobranje schon im Vorjahre vor, kam aber nicht zur Erledigung; die jetzt zur Verathung gelangende Vorlage ist eine neue, verbesserte Bearbeitung des vorjährigen Entwurfes und wegen der Bestimmung, wonach auch die im Lande registrierten ausländischen Marken geschützt werden, für die auswärtigen Interessenten von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Rom: Zwischen den Regierungen der Dreihundstaaten und dem englischen Auswärtigen Amt hat in den letzten Tagen hinsichtlich der bulgarischen Verfassungfrage ein Meinungsaustausch stattgefunden, dessen Ergebnis die Absicht der genannten Kabinete erkennen läßt, den Entwurf des Staatsministers Stambulow als einen Akt innerer Politik anzusehen, in welchen sich die europäischen Großmächte grundsätzlich nicht einmischen

solten. Im vertraulichen Wege und mit Vermeidung jedes gemeinsamen Schrittes wurde jedoch Herr Stambulow von den Vertretern Italiens, Oesterreichs und Englands auf die Gefahr einer Reform aufmerksam gemacht, welche, ohne vielleicht auf ernstere innerer Nöthigung begründet zu sein, das Gewissen der tieferen Schichten des bulgarischen Volkes verletzen könnte, jener Schichten, welche bisher allen Aufhebungs-Versuchen politischer Agitatoren eine jähe und dem europäischen Frieden ebenso nützliche als willkommene Gleichgiltigkeit entgegensetzten. Die Antwort Stambulow's beschränkte sich auf die Versicherung, daß diese Befürchtung völlig unbegründet und der fragliche Entwurf ohne besondere Mühe durchgedrückt werden würde. Man kann nicht sagen, daß die Antwort des Ministers im Kabinete gänzlich befriedigt und beruhigt hätte. Im Schooße desselben glaubt man, Herr Stambulow muthe sich zu viel zu und seine parlamentarischen Erfolge ließen ihn die dunklen Kräfte eines Volkes unterschätzen, für welches Staat und Religion einander ergänzende, um nicht zu sagen, gleichartige Begriffe zu sein scheinen. Man harret nun mit Spannung der Stimmen aus Petersburg.

Telegramme.


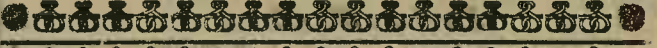

Berlin, 21. Dezember. Die „Post“ erfährt, daß die Handelsunterhandlungen zwischen Deutschland und Rußland eifrig fortgesetzt werden.

Rom, 21. Dezember. Die Kammer hat in geheimer Abstimmung das Projekt der Regierung, welches das Privilegium der Emissionsbanken um drei Monate verlängert, mit 216 gegen 17 Stimmen angenommen. Colojanni von der äußersten Linken schlug vor, daß die Untersuchung der Regierung durch eine parlamentarische Enquete ersetzt werde. Der Vorschlag erregte eine lebhaftere Debatte, in deren Verlauf Giolitti sagte, daß der Verläumdungszug, der in anderen Ländern plündernd habe, auch nach Italien herübergreifen wolle und erklärte, er werde nicht eine Sekunde mehr auf seinem Platze bleiben, wenn die Kammer die parlamentarische Enquete nicht zurückweist.

Paris, 21. Dezember. Ein anonymer Brief hat der Enquete-Kommission aufgedeckt, daß der Bankier Thierree die Cheques photographirt habe. Die Polizeikommission konfiszierte die photographirten Cheques. Thierree gestand nachher, daß er die Talons nicht vernichtet, sondern bei einem Notar hinterlegt habe, wo sie konfisziert worden sind. — Die Delegirten der Enquete-Kommission konfiszierten im Laufe des Morgens neue Papiere der Bank Bropper. — Herr Cottu ist in Paris eingetroffen und hat sich als Gefangener gestellt.

Sophia, 21. Dezember. Es verlautet, daß der Präsident der Sobranje Stavoff zum Justizminister an Stelle Salabatschew's ernannt werden wird, welcher Finanzminister bleibt.

Port Said, 21. Dezember. Der Kreuzer „Elisabeth“ ist gestern mit dem Erzherzoge Franz Ferdinand an Bord hier eingetroffen und hat heute die Reise fortgesetzt. Alle Reisenden befinden sich wohl.


Betty Rebenches,
Marcus P. Weinberg,
 Verlobte. 1112
 Jassy. December 1892. Bukarest.

 Statt jeder besonderen Anzeige.
Käthe Marcus,
David Haimovitz,
 VERLOBTE.
 Galatz, Dezember 1892.
 1078 1


Danksagung.
 Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter
Sarah Wagner,
 geb. Connerth,
 so zahlreich bewiesene Theilnahme, sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank aus.
 Bukarest, 8./20. Dezember 1892.
 1111 1 Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurs-Bericht vom 21. Dezember u. St. 1892. Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsanilor No. 19. Bukarester Kurs 3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various securities like Municipal-Obligations, Rente amort., and Staats-Obligations.

Table showing exchange rates for various currencies: Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, Rubel, Geld-Agio, Napoleonor gegen Gold.

Table titled 'Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse' with columns for date (17. Dezembr. 18. Dezembr.) and water level (143 M., 139 M.) for locations like Prossburg, Budapest, Orsova, Barce, Esseg, M-Sziget, Szolnok, Szegedin, Sissek, Mitrovitz.

Doktor Wilhelm Salter, Boulevard Carol I No. 31. Spezialist für Frauenkrankheiten. Heilt ohne Berufshilfe gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art...

Empfehlenswerthe Hotels: In denselben sind angekommen. Grand Hotel de France, Papadopol, Balpe, Constantinescu, Galatz, Kohn, Sobr, Wien, Dumitrescu, Caracal, Carabia, Luj, Confant, Simionescu, Fisch, Iul, Ioanovici, Gurgiu, Soltiaf, Ploesti, Eisner, Berlin, Nastaliohn, Plara.

Das billigste Leinen und Wäsche-Geschäft. Str. Smârdan 23 (Casa Ghermanii). Gut sortirt in allen Arten Leinwand und Madapolams, Damen- u. Herren-Wäsche. Soeben angelangt: Für die Wintersaison verschiedene Barfente, Flannels und Piquets. Französische Wolldecken etc. etc. Großes Lager von Südereien zu Fabriksreisen. Die billigsten Brautausstattungen fertig und auf Bestellung.

AB. Spezielles Atelier für Herrenhemden auf Bestellung, französischer Schnitt nach dem System Paul Douz in Paris, dirigirt von Stefan Kluch, gewesene Geschäftsleiter im Hause G. Poloni. Billigste Preise. 1064 6

Grand Etablissement Hugo. Heute und täglich Theater = Variete. 30 engagirte Artisten I. Ranges, ferner die Wiener Konzert-Kapelle unter der Leitung des Musikdirektors Eduard W. Strauss aus Wien. Auftreten der berühmten Gesangs- und Tanz-Künstlerin 388 188 Fräulein OTERO.

Christbaum-Decorationen in reichster Auswahl. Strachino, Camembert, Gervais, Bondon, Parmesan etc. Westphäler, Coburger und Ploester Schinken. empfiehlt ergebenst: Gustav Rieh (Fond. 1860). 337 73 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Boulevard-Theater. Heute und täglich Variete-Theater mit abwechselndem Programm. Auftreten 1061 11 der berühmten Pariser Chansonetten-Sängerin M-lle Any Debrige. Troupe Eduardos in ihren unübertrefflichen Leistungen und Tänzen. Frä. Gust Marion, deutsche Kostümbourette, M-lle Aimée André, M-lle Lucie Moreau, M-lle Liane Valdy & Mr. Chambly Antispirituist und Musikant. Das Rauchen ist in allen Sälen gestattet.

„Stella“ Calea Victoriei Nr. 94 gegenüber dem königl. Palais beehrt sich die Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung anzukündigen und empfiehlt ein großes Lager von Parfümerien, Christbaumkerzen, Bijouterien, sowie Toilette und Luxus-Gegenständen aller Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Große Auswahl von Nürnberger Lebkuchen von den einfachsten bis zu den feinsten aus der renommirten Fabrik von B. Häberlein, Nürnberg. 1100 2

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT in Paris 819 12 künden, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen Sie sehen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten, conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist. 2 Fres 50.

Schäffer & Rudenberg Buchau-Magdeburg. Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jeder Art, Hähne von Metall und Eisen. General-Vertreter Sillmer & Kessel, Ingenieure-Constructeurs, Strada Stavropoleas 1, Bukarest. 419 49. Zu vermieten: freundl. möblirtes Zimmer mit Pension bei deutscher Familie. Auskunft in der Administration des Blattes. 1048 5

Erstes Variete-Theater in Bukarest, Colosseul Oppler SALON IMPERIAL. Direction C. Bordan. Täglich Abends Variete-Vorstellung mit abwechselndem Programm. Engagirte Artisten: 1099 3. Sr. A. Lyon, Mimiker u. Darsteller berühmter Componisten. Frä. Valerina, genannt das Wunderkind. Tauer u. Meingold, Opern-Parodisten. Vasilescu und Lazarescu rumänische Tänzer. Frä. Lieblich, Excentrique-Sängerin. Frä. Berch, Internationale Sängerin. Frä. Carola, französische Sängerin. 3 Sapho 3 Internationales Terzet. Folchini, Internationale Charakter-Tänze. Preise der Plätze: Loge 15 Lei, 1 Logensitz 4 Lei, I. Platz 3 Lei, II. 2 Lei, Entree 1 Lei.

Kronstädter Zwiebad. hochfeine Qualität, erhältlich billigt bei Wilhelm Tentesch, Bäckerei, Kronstadt, Altstadt Nr. 39. 1020 4

Grand Cirque Sidoli. Voranzeige. Beehre mich dem P. E. Publikum zur geneigten Kenntniss zu bringen, daß ich in ganz kurzer Zeit mit meiner Gesellschaft mittelst Separatzug in Bukarest eintreffe und Freitag, den 25. Dezember l. J. a. St. am ersten Weihnachtsfeiertage meine Vorstellungen im eigenen Circus, Str. Polizie eröffne. Meine Gesellschaft besteht aus den ausserlesendsten Künstlern ersten Ranges, sowie aus einem vorzüglichen Ballet-Corps, sowie aus den besten und edelsten Schul- und in Freiheit dressirten Pferden. Die näheren Details bitte aus meinem großen Affichen zu ersehen. 1169 1 Achtungsvoll Cesar Sidoli, Director.

Theodor Radivon

Königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropost
früher

Carapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie
Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silber-
schmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder
von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewächsen.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung
und Verfilberung von Gegenständen. 926 38

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Co-
lonialgeruch in Originalpackung. 958 21

GRANDS MAGASINS DU LOUVRE DE PARIS

Um seiner zahlreichen Kundschaft die Ein-
sendung der Bestellungen und den Empfang der
Waaren zu erleichtern, hat der Pariser Louvre eine
General-Agentie für Rumänien in Bu-
carest 24, Strada Lipsani

errichtet.
Die Agentie hat immer ein reichhaltiges Mu-
sterlager aller Neuheiten der Saison, sowie der
neuesten Creationen auf dem Gebiete der Mode.

Cataloge werden, auf Verlangen, gratis und
franco zugesendet.

Die Agentie verkauft genau nach den Preisen
des Cataloges und mit einem Zuschlag von 25%
versendet sie die gekauften Gegenstände, franco
Transport und Zoll, ins Haus. 958 21

BERERIA EPISCOPIEI

vis-à-vis dem neuen Athenäum.

**Täglich frischer Ausschank von
frischem L u t h e r b i e r,**

sowie

Bot- und à la Pilsner-Bier.

In- und Ausländer Weine aus den bestrenomir-
testen Kellern. — Diverse kalte Speisen.

Das bekannte Quartett Sibianu spielt täglich von 7
Uhr Abends angefangen bei freiem Entré nationale
und beliebte Musikstücke.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
1102 102 **M. A. Bör.**

Maschinen-Verkauf.

Neue Dampfmaschinen

30—20—16 Pferdekraft.

Neue Dampfessel

30—20—16 Pferdekraft.

Gebrauchte Dampfmaschinen

30—16 Pferdekraft sammt Kessel.

Gebrauchte Lokomobil

12 Pf. Fabrik Lachapelle.

4 Stück Vollgatter

36—30—24 und 18 Zoll neue.

1 französische Präzisionsgatter

für Stämme von 1 Metr. Diam.

1 neue Membran-Pumpe

für 16—20 Rbm. Wasser pro Stunde sammt Rohre.

Anfragen richte man an **Josef Bratislaw**,
Plainesti, Gara Gagesti. 1041 18

Jean Durien's Frühstückstube

Altegyptisches Zimmer.

Strada Karageorgievici

Soeben angelangt

**Echte Frankfurter, Limburger-
käse, Romadour, Bierkäse, Sa-
genberger Schloßkäse, Weinkäse,
Austern.**

Nach Theaterschluss geöffnet. 946

Die schönsten und neuesten

Muster sowie Monogramme

zum

Vordrucken

für Stickerei auf jeden Stoff nur bei

Auguste Kruse,

Str. Carol I. No. 39,

984 11

vis-à-vis der Apotheke E. J. Rissdörfer.

Künstliche Blumen.

Export. Versand. Otto Boden,
Zwickau Deutschland. 981 5

Voranzeige.

Pahak's Possen - Halle

Strada Carol I, 45.

in einigen Tagen

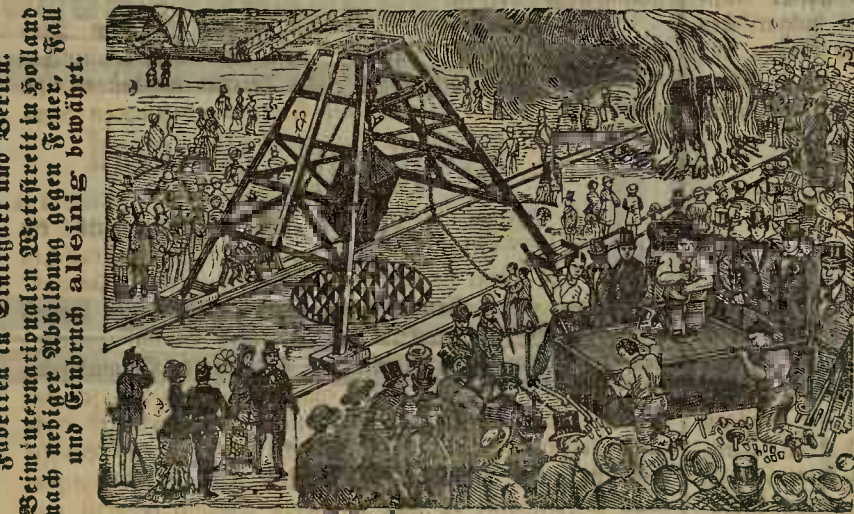
A U F T R E T E N

der Possen-Gesellschaft 1105 2

Josef Grokmann.

„De Inchiriat“-Zettel
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Höchster Preis London 189 1. Ade's Patent Panzer-Kassen Ehren-Diplom 1. Klasse



Fabrikanten in Hamburg- und Stettin.
Gehört von der Stadt bei Hamburg. Gewerbe-
ausstellung als beste Schließkassensystem
mit der höchsten Sicherheit und 4 Ehren-
preisen.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien

Eugen Behles, Bukarest, Str. Bladen-Boda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2
25—30 Kassen stets am Lager. 60 153

BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma

gibt seiner zahlreichen Kunden bekannt, daß für die Herbst und Winter-
saison bereits ein hübsches Assortiment der elegant. Kleider zur Auswahl vorliegt :

Anzüge Besten 1 und 2 reihig.

Überzieher Cheviot, Coacemert etc.

Mäntel mit Pelzerine, aus Cheviot, Caro etc.

Wasserwand, letzte Mode.

Winterröcke, Coacemen, Palmerston.

Große Auswahl von Stoffen aus den renomirtesten Fabriken Europa's
für Bestellung zu den bescheidensten Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise
zu überzeugen, ersuchen wir das P. Z. Publikum unser Magazin zu besuchen.

197 146

Bazarul Regal (Vertrauensfirma)

Schwarz & Mendelsohn.

Calea Victoriei 28 vis-à-vis der Polizei-Präfectur.

! Photographisch-artistische Anstalt !

Atelier I. Ranges.

Gustav A. Waber.

Empfiehlt seinen P. T. Kunden sein aufs neueste besteingerichtete
Atelier, für photogr. Aufnahmen jeder Art.

Beste Aufnahmezeit für Kinder und Erwachsene von 10—3 Uhr

! Preise immer dieselben !

Calea Victoriei 29, im Lempart'schen Hause, neben der Polizei-
Präfectur. 876 21



Eisengiesserei Fabrik „Comet“



Erzeugt :

Meidinger-Defen,

Parigina-Defen

Kochmaschinen

Eisenmöbel

Installationen

Effektuirt in kurzer Zeit jedes Objekt aus Gußeisen.

hygienisch und luftreinigend.
praktisch und ökonomisch, eine Heizung dauert
12 Stunden.

und Brataparate nach den besten Systemen.
Betten, Waschtische, Kleiderbänder für Privat-
häuser, Hotels und Spitäler.

von Centralheizungen mittelst Caloriferen und
Ventilationen.

Depots: In Bukarest, Strada Doamnei 14 und Calea Victoriei 27, Hotel Boulevard ;
Jassy, Strada Lapusneanu, Brala, Strada Mare; Craiova, bei Herrn Veitache Andreescu ;
L. Magurele, bei Dr. Josef Hochsamer.

Fabrik „Comet“
ADOLF SALOMON, Str. Baltar 21